# Froschmäuseler.

Im Auszuge bearbeitet

von

Karl Lappe.

Stralsund,
in der Königl. Regierungs-Buchhandlung.
1816.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Charaktere deutſcher Dichter und Proſaiſten.

Band I. S. 105.

„Homers Batrachomyomachie gab Rollenhagen den Stoff zum Froſchmäusler. Aber blos der Stoff iſt des Griechen. Bearbeitung und Ausführung ſind ganz ein Werk des deutſchen Poeten. Er hat Homers einfache Geſchichte mit mancherley Dichtungen und Epiſoden durchflochten, und eine Menge bedächtlicher Sittenlehren und leichtfertiger Züge

mit eingewebt, die dem Ganzen selbst ein gemischtes Ansehn von Scherz und Ernsthaftigkeit geben. Nicht fehlt es ihm an Weltkenntniß und gesunder Politik, nicht an satirischen Einfällen und Bildern, nicht an wahren komischen Talenten. In einer Reihe wunderlicher Erzählungen, Betrachtungen und Reden, die er Thieren groß und klein in den Mund legt, trägt er, nicht ohne poetischen Schmuck, die gemeinnützigsten Grundsätze der practischen Philosophie vor. Er strāft die Laster der großen Welt, die Thorheiten und Irrthümer der herrschenden Stände, in ungezwungnen Allegorien und Gleichnissen; er spottet mit Bitterkeit, oder unterrichtet in dem gefälligsten Tone des Scherzes. Witz und Laune machen in seinem

poetischen Character einen Hauptzug. Sein Gedicht ist nicht ohne Plan, voller Handlung und Lebhaftigkeit. Vor andern Gnomologen seines Jahrhunderts hat er die äußre epische Form, Ironie, Munterkeit und den Reichthum seltsamer Ereigniſſe voraus. Von dem gemeinen Meistersängerton weicht er rühmlich ab durch Fülle des Ausdrucks und wahre Poesie des Styls. Sein Froschmäusler ist ein Magazin lehrreicher Bemerkungen, drolligter Schilderungen und kurzweiliger Spöttereyen, in der Sprache nett, fließend gereimt, und voller Abwechselung. Viele seiner selbstgewagten Wörter sind in ihrer Zusammensetzung und Bedeutsamkeit unvergleichlich; nur ist überhaupt seine Weitschweifigkeit tadelnswerth.

Andere Fehler sind Fehler des Zeitalters, die kein billiger Richter ihm zurechnen darf.“

## Kasser's Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie.

Band I. Seite 352.

„Eine sonderbare Mischung von theils launigten, äußerst interessanten und glücklich gerathenen, theils höchst unbedeutenden, leeren und unbeschreiblich langweiligen Stellen liefert uns der Froschmäuseler, ein komisch-episches Gedicht des im J. 1542 zu Bernau in der Mark gebornen und 1609 als Rector und Prediger zu Magdeburg verstorbenen Georg Rollenhagen.“

* * * * * * * * * * * * *

„Man ſieht, daß die Nachahmung des griechiſchen Stoffs, oder der eigentlich epiſche Theil des Gedichts, ſich nur auf den Anfang des erſten Buchs und auf den letztern Abſchnitt beſchränkt, in welchem der Dichter den Krieg der Fröſche und Mäuſe erzählt. Das übrige enthält Epiſoden, die zum Theil zu einer ſolchen Länge ausgedehnt ſind, daß man den Gang der Erzählung darüber aus den Augen verliert. So entſtand denn leicht aus der kurzen, nicht volle dreyhundert Verſe langen Batrachomyomachie ein Gedicht, welches mehr als zehntauſend Verſe enthält.

Ungeachtet dieſer gewaltigen Ausdehnung würde doch der Froſchmäuſeler ein intereſſantes Gedicht geworden ſeyn, wenn das Ganze mit

der Sorgfalt ausgearbeitet wäre, die man in einzelnen Theilen wahrnimmt. Rollenhagen besitzt ungemein viel Laune, seine Schilderungen haben Wahrheit und Leben, und seine Sprache ist im Ganzen genommen ziemlich correct. Nur geht er gar zu sehr ins Detail, verliert sich in unbedeutende Kleinigkeiten und schweift von einer Episode zur andern, so wie ihm sein reiches Gedächtniß irgend einen ähnlichen Stoff darbietet."

Ausführlicher Titel des Rollenhagenschen Werkes:

# FROSCHMEUSELER,

Der Frösch und Mäuse Wunderbahre Hofhaltunge.

Der

Fröhlichen, und zur Weisheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmutigen, aber sehr nützlichen Lehr, aus den alten Poeten und Reimdichtern, und insonderheit aus der Naturkundiger, von vieler zahmer und wilder Thier Natur und Eigenschaft, Bericht.

In dreyen Büchern auffs new mit fleiß beschrieben.

Und jetzo nach des Autor seligen corrigirten alten Exemplar auffs new gedruckt.

# Aus Rollenhagens Vorrede.

## Dem günſtigen Leſer.

Es iſt günſtiger Leſer, vor unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti Geburt ungefähr neunhundert und vierzig Jahr um die Zeit des Propheten Elias, in Griechiſchen Landen, ein gelehrter Schulmeiſter geweſen, Homerus genannt, der hat von den Kriegshelden Achilles, Ulyſſes und andern, ſo die Stadt Troja belagert und zerſtöret, etliche Bücher in ſeiner Mutterſprach geſchrieben, welche die Griechen ſo lieb und werth gehalten, daß ſie aus des weiſen Regenten Solonis Anordnung, dieſelben in ihren Kirchen auf den Feſttagen leſen, und daraus, gleich wie die Juden aus Moſi und

den Propheten, haben predigen laſſen. Man hat auch noch nit erfahren können, daß nach der Heil. Schrift ein älter Buch gefunden wäre. Und iſt die Meinung vor Alters bey alten Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der Homerum nicht mit Fleiß geleſen hätte.

Darum als der Hochgelahrte Medicus Dr. Veit Ortel von Winßheim, Griechiſcher Sprach-Meiſter und Profeſſor zu Wittenberg, im Jahr Chriſti 1566, unter andern auch das Buch, welches Homerus Jungen Herren zu kurzweiliger Lehr vorgeſchrieben und Batrachomyomachia, das iſt Froſch-Mäuſekrieg genannt, anfing in der Philoſophen großen Col-

legio öffentlich zu lesen, und den jungen Studenten eine Lust und Begier zur Griechischen Sprach und insonderheit zu der gegenwärtigen Lection zu machen, unter anderm sagte: Es wäre in dem unansehnlichen kleinen Buch Homeri eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden, daß solche schlechte Händel in keiner Sprach so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorbracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der ganzen Welt sollte darüber zusammen setzen;

Da wollten etliche freudige Junge Gesellen ihrem lieben wohlverdienten Præceptori eine sonderliche Freundschaft erzeigen, und gleich-

sam einen scherzhaftigen Poetenkrieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateinisch, Französisch, Deutsch. Damit sich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieser Zeit Leute wären, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß beförderen, zu Ehren gebrauchen und belohnen wollte, daran ihm denn ein sonderlicher Wohlgefallen geschahe, daß er ihnen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehret und vermahnete, daß sie also fortfahren wollten.

Unter andern aber war ihm auch dies gegenwärtige Büchlein zu lesen gegeben, das er nit alleine, nach seiner gewöhnlichen Leutselig-

keit über den Werth rühmete, sondern auch schriftliche Anweisung gab, wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich hineinbringen, und also eine förmliche Deutsche Lection, gleichsam eine Contrafactur dieser unsrer Zeit daraus machen könne. — — — — — — — So haben dennoch etliche vornehme Herren, und meine gute Freunde gemeinet, wenn dieses Buch durch öffentlichen Druck der deutschen Jugend, die doch sonst immer wollt etwas neues haben, in die Hand geriethe, es sollt etwas mehr Nutzen schaffen, denn unser weit berühmter Landsmann Eulenspiegel, oder auch andre Schandbücher ꝛc. ꝛc.

Vorſtehendes wird genügen um zu erklären, wie mir der Gedanke gekommen, aus dem unbeholfenen, unſrer Leſewelt abgeſtorbenen Rieſen, einen kleinen lebendigen Zwerg ſchnitzeln zu wollen, der ſich heut zu Tage dürfe ſehen laſſen.

Uebrigens bleibt es noch immer der Rollenhagenſche Froſchmäuſeler ſelbſt, dem die nothwendigen kleinen Veränderungen ſeine eigenthümliche Geſtalt nicht geraubt haben.

Einzelne anziehende Stellen aus übergangenen Epiſoden liefert die Nachleſe.

# Froschmäuseler.

Wer gern wollt als im Spiegel sehn,
Wie's in der Welt pflegt herzugehn,
Der sieht's allhie. Drum lies mit Fleiß.
Froschmäuseler behält den Preis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Erstes Buch.

Das Hofhalten, die Feind' und Macht,
Das Blutbad und erschreckliche Schlacht
Der mannhaften Frösch — und Mäushelden
Will ich in diesem Buch vermelden.
Gott verleih dazu Rath und Gnad,
Daß es zu Lehr und Lust gerath!
Herbey, ihr jungen lustigen Knaben,
Die Lust zu ehrbarer Kurzweil haben,
Die ihr euch liebt bey allen Sachen
Ein fröhliches Herz, ein munteres Lachen!
Die aber Scherz nicht leiden wollen,
Diesmal den Urlaub haben sollen,

Ein wenig treten überſeit.
Wollen ſie hören zu andrer Zeit.
Einſt, als begann der grüne May,
Wollt König Bausback, von Sorgen frey,
Mit ſeines Hofes Dienern all
Ein Freudenſpiel halten einmal,
Und ſetzt ſich aus dem Sonnenſchein
Beſonders hin von der Gemein,
Auf einen Hügel, mit grünem Moos
Ueberwachſen, ſchön weich und los.
Darauf befahl er ſeinen Trabanten,
Und die ſeine Herrſchaft erkannten,
Sich zu üben im Ritterſpiel.
Da trieben ſie der Kurzweil viel:
Wie Junggeſellen, zur Sommerszeit,
An Waſſer und Wieſen ſuchen Freud,
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten.
Alſo thaten die Fröſchlein auch,

Hielten ohn Sorg il Spiel und Brauch.
Wie selig war die güldne Zeit,
Da in der ganzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Fröhlichkeit,
Ohn maulhenkolisches Herzeleid!

Als nun die allergrößte Hitz
Stieß aus des Himmels Mittelspitz,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hatt ein schön weißes Pelzlein an,
Rothe Korallen um den Hals,
Einen Leibgürtel vergüldet als,
Und führt ein Schwänzlein, wie ein Schwert,
Trabt her des Weges, wie ein Pferd,
Und ging den andern allen voran.
Ihm folgten noch vier andere Mann,
Mit aschfarbenen Pelzelein,
Sollten seine Trabanten seyn.
Er eilt gar eilig zu dem See,

Die Sonnenhitze thät ihm weh.
Er sprang zum Wasser ab vom Land,
Lehnte sich auf die linke Hand,
Neigte das Haupt, daß sein kleiner Bart
Voll Wassers als voll Perlen ward,
Weil er ihn tief ins Wasser steckt,
Und dasselbe so gierig leckt,
Als wenns Zucker und Honig wär.
Jetzt beliebte dem Herrlein nicht mehr,
Es wischte das Mäslein und sagte dieß:
Wie schmeckt das Wasser doch so süß,
Wenn mans mit Durst sich würzen mag.
Wie ich gethan hab diesen Tag!
Nun glaub ich, was Darius spricht:
So wohl hab ihm geschmecket nicht,
Was er sonsten sein Lebenlang
Zuvor und hernach aß und trank,
Als das trübe Wasser, so in der Flucht
Seinen Durst zu löschen ward gesucht.

Das ſah und hört ein Froſch von fern,
Fuhr ab zum König ſeinem Herrn,
Sagt an, daß aus dem Wald ins Rohr
Fünf Männlein wären gangen hervor;
Trügen all Türkiſche Knebelbärt,
Und Ohren als ein muthiges Pferd,
Auch Händlein wie der Menſchen Kind;
Wüßt nicht, woher ſie kommen ſind.
Das Waſſer ſchien ihnen ſehr zu ſchmecken,
Weil ſie deſſelben begierig lecken.

Der König ſchickt Grünrock zuzuſehn,
Mit wackrer Trabanten achtzehn.
Wären es Feind, ſo ſollt er ſie fangen,
Wo er ſie anders möcht erlangen;
Wären ſie aus der Nachbarſchaft
Gekommen in Lieb' und Freundſchaft,
Sollt er ſie zum Geſpräch herbitten:
Wären bey ihm ſehr wohl gelitten.

Bald ward Grünrock der fünf gewahr,
Sprach: dieſe Reiſ iſt ohne Gefahr.
Es ſind Mäusmännlein, wie ich ſeh,
Ohne daß eins iſt weiß als Schnee,
Daß ich bey ihnen bin ungewohnt.
Schaut wohl, daß ihr derſelben ſchont,
Und ihrer keinem thut ein Leid,
Ehe wir hören den rechten Beſcheid.
Laßt mich ſie erſtlich ſprechen an.
Ich will gar bald erprüfen den Mann.

Dem Männlein dieß ein Wunder war,
Was doch bedeute der Fröſche Schaar,
Die ſo eilig gelaufen kämen.
Seine Diener wollten die Flucht nehmen.
Das wollt das Herrlein nicht zugeſtehn,
Sondern zuvor den Ausgang ſehn.

Wie nun die Fröſch ans Ufer kamen,
Und die Mäusmännlein das vernahmen,

Trat das Herrlein muthig hinan,
Sprach: Ei, Glück auf, mein lieber Mann!
Ich bin an euren See gekommen,
Hab ein frisches Tränklein genommen,
Weil ich durstig war von der Jagd.
Hätt gern vorher um Erlaubniß gefragt.
Weiß aber nicht, woher es kam,
Daß ich keinen von euch vernahm.
Kann ich euch für den Wassertrank
Wieder erzeigen Dienst und Dank,
So thu ich das, ihr lieben Herrn,
Nach aller Gebühr von Herzen gern.
Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
Zieret das Alter, wie die Jugend.
Wen man undankbar nennen kann,
Dem hängen alle Laster an.

Der Grünrock sammt seinen Gefährten
Mäuler und Augen weit aufsperrten,

Sich verwundernd über die Red,
Die das weiße Pelzmännlein thät,
Sprach: Gnädger Herr, daß ihr gekommen,
Hat unser König gern vernommen,
Bittet, ihr wollt euren Nahmen nennen,
Auch unbeschwert euren Besuch ihm gönnen.
Daß aber unsers Sees Trunk
Wohlgeschmeckt eurem Herzen jung,
Freut uns gar sehr und gönnens euch gern.
Bezahlung zu nehmen, das sey fern.
Denn wie die Sonn und Luft gemein,
Soll auch der Trunk des Wassers seyn.

Das Männlein sprach: Ists, wie ihr sagt,
Daß euer König nach meinem Nahmen fragt,
Und begehrt mich selber zu sehen,
So will ich mit euch zu ihm gehen.
Führt mich nur hin zu Land die Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß,

Denn ich bin des Mäuskönigs Sohn.
Indeß kam König Bausback schon
Mit der Hofdiener Schaar gegangen,
Um ihn gar stattlich zu empfangen.
Der Mäuseprinz, als er gesehen
Den Froschkönig zu ihm angehen,
In seinem grünen Sommerkleid,
Mit Goldbrämlein zierlich bestreut,
Mit Augen wie der Morgenstern,
Schön hervorglotzend aus weiter Fern,
Dazu den buntgefleckten Haufen
Der Frösche, die all kamen gelaufen;
Entsetzt er sich erst wohl etwas,
Und seiner Diener verdrießt ihn baß,
Daß sie ihm nicht gefolgt alsbald,
Wie er befohlen, aus dem Wald,
Damit sie ihn beschützen sollten,
Wenn ja die Frösch untreu seyn wollten.
Gedacht indeß: es ist Unehr,

Daß ein König verzaget wär.
Du willt hintreten ohne Scheu.
Des Mannes Gegenwart ſchreckt wie ein Leu.
Gebraucht gar höflicher Geberden,
Wendet das Angeſicht züchtig zur Erden,
Legt die rechte Hand auf die Bruſt,
Neigt ſich aufs zierlichſte wie ihm bewußt.
Lebensart war ihm ſehr wohl bekannt.
König Bausback reicht ihm die Hand,
Und ſprach: Biſt willkomm, lieber Gaſt!
Setze dich her zu mir in Raſt,
Und ruhe wohl aus die Mattigkeit.
Deine Reiſ iſt ohn Zweifel weit,
Weil ich dich nie zuvor gekannt.
Damit nahm er ihn bey der Hand,
Und ſetzt ſich neben ihm ins Gras,
Wo das weichſte Moospolſter was.
Drauf hub er weiter zu reden an,
Und zu fragen den kleinen Mann:

Mein Gast, ich hab dich von der Straßen
Allhier zu mir einladen lassen,
Damit du mir berichtest recht
Von deiner Abkunft und Geschlecht,
Wer dein Vater und Mutter sey.
Wenn ich die Wahrheit spür dabey,
Daß es richtige Sachen sind,
Und dich würdig zum Freund befind,
So führ ich dich mit mir ins Haus,
Theil dir viel guter Gaben aus,
Wie solch ein Wirth es halten soll.
Ich bin reich und vermag es wohl.
Ich bin König Seebold genannt,
Den alle Frösche in diesem Land
Als ihren gebietenden Oberherren
Für und für unterthänig ehren.

Das weiße Mäuslein gab fleißig Acht,
Antwortet dem König mit gutem Bedacht:

Daß Euer Liebden aus hoher Tugend
Sich erklären gegen meine Jugend
Zu großem Geschenk, Lieb und Ehr,
Falls mein Geschlecht deß würdig wär;
Solches erkenn ich mit Dankbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich kann, Gottlob! auf eure Fragen
Unbedenkliche Antwort sagen.
Denn mein Geschlecht ist hochbeschreit
Bey Menschen und bey der Gottheit.
Die Vögel, die am Himmel schweben,
Solln davon Red und Antwort geben.
Ich bin genannt Prinz Brösseldieb,
König Pastetfressers Söhnlein lieb.
Frau Leckmüll, meine Mutter, kam
Aus König Schinkenklaubers Stamm,
Die mich in unserm Schloß gebar,
Welchs gar ein heimlich Mäusloch war,
Und mich erzog mit guter Speis,

Feigen und Nüßlein, beſter Weiſ,
Damit ich über der Mäuſe Heer
Nach meinem Vater Erbe wär,
Wie über die Mäuſ im ganzen Land
Jetzt herrſchet meines Vaters Hand.
Sonſt bin ich zwar klein von Perſon,
Und meiner Eltern gleicher Sohn;
Aber das Herz iſt groß und gut,
Dabey ein unverzagter Muth.
Einſt liefen wir Mäuslein um die Wette,
Da ein Leu hielt ſeine Ruheſtätte;
Und als er mich im Zorn ergriff,
Weil ich unverſehens auf ihn lief,
Bat ich, er wollte mirs Leben ſchenken,
Ich wollts ihm dankbarlich gedenken,
Auch herzlich wieder um ihn verſchulden.
Der Leu lacht, ſprach: ich muß mich gedulden,
Weil du willt mein Wohlthäter ſeyn,
Bis du groß wirſt, nun biſt du zu klein.

Hernach hört ich den Löwen brüllen,
Gedacht, es ging nicht zu mit Willen,
Sucht und fand ihn an Bäumen hangen,
Mit Händen, Füßen und Hals gefangen,
Im Netze, gemacht von ſtarken Stricken,
Daraus er ſich nicht konnt entrücken,
Wie ſehr er ſich auch wand und rang,
Biß, riß, ſtieß, zog, reckt, ſtreckt und zwang.
Die Strick dadurch ſich mehr verwörren.
All Kraft und Stärke war hier verloren.
Ich ſprach zu ihm: Mein edler Leu,
Nun ſpürt eures kleinſten Freundes Treu,
Ob ich euch retten kann aus den Nothen,
Darauf zerbiß ich den Hauptknoten,
Damit die Schleuf gefaſſet war;
Der Leu entging aus der Gefahr.
So ward der geringſte der allerbeſte,
Die leimerne Wand eine ſteinerne Feſte.
Laßt unverachtet jedermann.

Ihr wißt nicht was ein andrer kann.
Es scheint der Mann oft sehr gering,
Durch den Gott doch schafft große Ding.
Das größte Thier ist der Elephant,
Ich kann ihn jagen aus dem Land.
Und wenn entstehet Kriegsgefahr,
Ich bleib und weich nicht um ein Haar,
Ich darf ganz unerschrocken laufen,
Da man sich schlägt und sticht mit Haufen.
Kein Mann war je so groß und stark,
Vor dem ich mich aus Furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach in Bett und Stroh,
Bin seiner Unlust herzlich froh,
Wenn er mit ungeduldgem Klagen
Den Schlummerstörer will verjagen,
Wild um sich schlägt, die Stub umkehrt,
Auch nach mir sticht mit bloßem Schwert,
Vermeint mich damit zu erschrecken,
Nunmehr sich friedlich zuzudecken;

So acht ich doch den ſtarken Held
Nicht mehr und minder, als mir gefällt.
Sondern wenn ſeine Augen nicht ſehen,
Beiß ich ihm nach dem großen Zehen,
Kneip ihm die Waden mit aller Macht,
Daß er mit Ungeduld erwacht,
Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß.
Solcher Poſſen ich manche reiß.
Vor kurzem noch begaben ſich Sachen,
Darüber ich muß bey mir ſelber lachen.
Der Ochs lag müßig in dem Stall,
Käute ſein Futter zum zweytenmahl.
Als ich nun ſo in der Näh ihm tanz,
Schlägt er nach mir mit ſeinem Schwanz.
Ich ſprach: du großer fauler Tropf,
Haſt du bey den Hörnern Gehirn im Kopf,
Ein Herz im Leib und Stärk in Beinen,
So ſetz ſie kühnlich an die meinen.
Ich will mich deiner wohl erwehren,

Den Sieg davon bringen in Ehren.
Der Ochs sprang auf in großem Zorn,
Und sprach: dein Leben hast du verlorn.
Ich will dich mit Einem Griff umbringen,
Will die Flieg mit dem Elephanten ringen?
Ein Narr ist wer seinen Feind verachtt,
Sagt ich, und that was ich ausgedacht.
Wie Davids Stein dem Goliath,
So fuhr ich ihm ins Stirneblatt,
Setzt ihm die Zähne tief in die Haut,
Zwischen den Hörnern. Er schrie laut,
Er sprang, er stampft, er stieß die Wände,
Poltert von einem zum andern Ende,
Daß ihm der Schaum rann aus dem Mund,
Und er nicht Athem holen kunnt,
Wie der Leu, den der Samson fing,
Als er zu den Philistern ging.
Endlich fiel er auf seine Knie,
Und sprach: sollt ich gleich sterben hie,

So kann ich mich deiner nicht erwehren.
Ich muß aus Noth deine Gnad begehren.
Laß mich los! ich will dir zusagen,
Daß ich bey allen meinen Tagen
Keiner Maus will zufügen Leid,
Ich will ihrer schonen jederzeit.
Sie hab bey mir ihren freyen Gang,
Nähr sich von meiner Speis und Trank.
Dies zeig ich nur derhalben an,
Daß ich fürcht weder Vieh noch Mann,
Und man daraus die Rechnung mach,
Wie schlecht ich schätz geringe Sach.
Dieweil jedoch der Herr der Welt
Sein Regiment also bestellt,
Daß kein Thier lebet überall
Ohn Feindesgefahr und Unfall:
Ja das verachtete Gräselein
Hat seinen Feind am Schäfelein,
Das Schaf den Wolf, der Wolf den Hund,

Der Hund des Bären Klau und Mund,
Der Bär den großmüthigen Leuen,
Und der Leu muß das Mannthier scheuen,
Das Mannthier eins das andre zerstört,
Das man von keinem Thier sonst hört,
Denn dies das allerbösseste ist
Beides mit Stärke wie mit List;
Damit niemand auf dieser Erd
Zu sehr stolzier und sicher werd:
So hab auch ich sammt meinem Geschlecht
Die uns zwingen mit dem Faustrecht.
Die Eule, die Katze, der Mäusestall
Bringen uns leider! oft zu Fall,
Von welchen ein langes wäre zu sagen.
Doch mag ich am Tage der Freuden nicht klagen.
Ich lebe mit meinem Stande zufrieden,
Genieße was mir Gott beschieden.
Euer Liebden halten mein Schwatzen zu gut.
Die Jugend es nicht anders thut,

Braucht unbedacht Weitläuftigkeit.
Sonſt iſt wahrhaftig der Beſcheid.

Der König hatte den kleinen Mann
Mit ſtillem Wunder geſehen an.
Er ſprach: ich bins von Herzen erfreut,
Daß wir uns getroffen zu guter Zeit.
Ich achte dich meiner Freundſchaft werth,
Mehr, denn ſonſt jemand auf weiter Erd.
Inſonderheit mir wohlgefällt,
Daß du keinen andern Stand gewählt,
Sondern den deinen achteſt am beſten,
Obgleich er auch hat ſein Gebreſten.
Denn dies iſt eine ſeltene Tugend,
Inſonderheit bey junger Jugend,
Alſo daß auch die Menſchenkind
Mit ſich ſelber nicht friedlich ſind.
O Noth! daß keiner zu dieſer Friſt
Mit ſeinem Stande zufrieden iſt.

Was Gott und die Natur uns geben,
Das iſt uns nimmer gut und eben.
Stets muß man nach etwas anderm gaffen.
Das macht die ganze Welt voll Affen.
Der iſt ein weiſer glücklicher Mann,
Der in ſeinen Stand ſich ſchicken kann.
Wer das nicht kann, der iſt elend,
Und bleibt ein Narr bis an ſein End.
Darum deine Rede mir wohlgefällt,
Die alles zu Gottes Willen ſtellt.
Auch wir Fröſch leiden Ungemach,
Gar mancherley Feinde ſtellen uns nach.
Aber vor allen geht weit voran
Barthold Leiſentritt, der Tyrann.
Den hat uns Gott geſetzt zur Plag,
Zu unſerm Leid und täglicher Klag.
Und zwar wir haben es wohl verſchuldt,
Müſſen es tragen mit Geduld.
Dieweil ich aber dieſen Tag

Keine Reichsſachen hören mag,
So geſchäh mir ein ſondres Gefallen,
Wenn du von deinen Feinden allen
Mir wollteſt noch weitere Nachricht ſagen,
Auch wie ſich eure Kriege zutragen.

Darauf antwortet Brôſeldieb:
Weils Euer Majeſtät genehm und lieb,
Will ich der Länge nach offenbaren,
Was ich von ſolchen Sachen erfahren.
Daraus wird Euer Liebden erſehn,
Wie viele nach unſerm Leben ſtehn,
Die Mannthier, Katzen, Wieſel und Falk,
Daß ihnen der Teufel die Bälge walk!
Und wie jedoch ſo reichliche Gnad
Gott an uns Mäuſen bewieſen hat,
Daß unſer gleichwohl unzählige leben;
Den Preis ſoll man Gott billig geben.
Was Gott nicht hält, das geht zu Grund,

Wenns gleich auf eiſernen Mauern ſtund.
Was aber Gott auch will ernähren,
Das kann kein Unfall je verzehren.

Ich muß zuerſt vor anderm allen
Den Anfang machen von den Fallen,
Welche täglich auf neue Weiſ
Gemacht werden mit großem Fleiß
Von den rachgierigen Mannthieren,
Die aufs greulichſt tyranniſiren.
Denn der Fallen ſind mancherley,
Des Gifts ſo vielfältig dabey,
Daß auch der allerweiſeſte Mann
Nicht wohl ſich davor hüthen kann.
Da ſteht ein ſchönes Häuſelein,
Mit Thüren und Fenſter gezieret fein,
Als wärs ein Prieſterſtoſament.
Der Speckbraten am Spieße brennt.
So bald man aber hinein will gehen,

Sich da ein weniges zu beſehen,
Zu ſchmecken, ob dem Koch der Braten
Auch allerding ſey wohlgerathen,
Daß er kein Mangel hab am Schmalz,
Oder etwa zu wenig Salz:
Da platzen zu Fenſter und Thor,
Des Mannthiers Kinder ſpringen hervor,
Rufen: wir haben den Feind gefangen.
Wollen wir ihn brennen oder hangen?
O Gott, wir ſind gefangen arm.
Da iſt niemand, der ſich erbarm.
Darum wir weder Fenſter noch Thor
An unſern Häuſern machen vor,
Das Aus- und Eingang offen ſtehe,
Und uns ſolch Unfall nicht geſchehe.
Groß Weisheit iſts, ſich vor Schaden verwahren,
Daß er nicht mög uns widerfahren.
Groß Thorheit iſts, die Finger verbrennen,
Und doch das Feuer nicht lernen kennen.

So doch der Fiſcher Handſchuh anthat,
Als ihn der Krebs geknippen hatt.

Deßgleichen macht der Menſch 'ne Brück,
Und hängt jenſeit von Speiſ ein Stück,
Die man vermeint gar feſt zu ſtehn,
Und will zur Speiſ hinüber gehn.
So ſinkt die Brück verrätherlich,
Das Mäuslein ſtürzet unter ſich
Ins Waſſer oder in Narrenkaſten,
Muß den Braten ſehr theuer ausfaſten.
Ferner nimmt der Menſch ein Brett,
Oder einen breiten Stein gar nett,
Sperrt den auf mit einem Kreuzelein',
Als wärs ein ſchön Betkläuſelein.
Wenn dann die Maus zu dem Gebet
Dem gekreuzigten Speck zugeht,
Ergreift in Andacht den Querſtecken,
Will mit einem Kuß die Wunden lecken,

So ſchlägt das Kreuz und Klauſ hernieder,
Niemand kam von dem Gebet herwieder.
Wenn nun dadurch gewitzigt die Maus
Nicht mehr hincin will in das Mordhaus,
So ſetzt man ein ſchön Zuckermehl,
Das einem ſchmeckt durch Leib und Seel,
Und mengt mit arger Liſt darein
Ein röthlichs tödtlichs Pülverlein,
Setzt auch zu trinken gnug dabey,
Damit man deſto fröhlicher ſey.
Der Teufel dank ihnen der Wohlthat,
Die nichts denn Gift in Töpfen hat,
Daß uns das Herz im Leib muß erſticken!
Das heißt die Gäſt fröhlich erquicken!

Murnern, der Katzianer Patron,
Den lernt ich erkennen frühe ſchon.
Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
Wie denn die Kinder verwitzig ſind,

Die Mutter, ſie möcht es laſſen geſchehen,
Daß ich mir dürfte die Welt beſehen,
Dieweil ein heimgezogen Kind
Bleibt unverſtändig und blöd geſinnt.
Sie wehrt es ab mit Hand und Mund,
Predigt mir viel von Katz und Hund,
Wie die uns wären ſehr gefährlich.
Ich bat und ſchmeichelte unaufhörlich.
Da gab ſie am Ende den Willen darein,
Daß ich ein Stündlein möcht von ihr ſeyn,
Warnte mich doch mit ganzem Fleiß,
Sagte mir von des Murners Weiß,
Daß er verſteckt im Winkel ſäß,
Und die Mäuslein ohn Brot einfräß.
Das wär ſeine allerliebſte Speiß.
Den ſollt ich meiden mit größtem Fleiß.

Ich ſchlich mich unter der Wand hervor
Nach unſers Schloſſes Vorderthor,

Das in des Mannthiers Haus hinging,
Wovon es Wärm und Licht empfing,
Und guckte heimlich zuerſt hinaus,
Wie eine unbewanderte Maus,
Ob auch hie wäre ſicher Geleit,
Oder ob der Murner ſäß zur Seit.
So ſaß im Hauſe im Sonnenſchein
Ein ſchönes weißes Jungfräulein.
Seine Aeuglein glänzten hell und klar,
Es leckt und ſchlichtet ſeine Haar,
Küßte die Händ und wuſch ſie rein,
Strich ſich die zarten Wängelein.
Das Herz im Leibe lachte mir.
Hervorzutreten trug ich Begier,
Daſſelbe mit adelichen Sitten
Um ſeine Lieb und Freundſchaft zu bitten,
Zu küſſen ſeine ſchneeweißen Händ,
So hätt all meine Sorg ein End.
Doch auf dem Platze trat daher,

Schreitend im Hauf die Läng und Quer,
Ein gar erſchreckliches Wunderthier,
Davor die Haut erſchüttert mir,
Von Haupt zu Fuß alſo geſtaltt,
Wie man den Baſilisken mahlt.
Vorn am Kopf war er geſchlacht
Wie man die böſen Geiſter macht,
Mit einem krummen ſpitzen Schnabel,
Hatt Füße, getheilt wie 'ne Miſtgabel,
Einen zwiefach geſpitzten Bart,
Nach des Mannthiers greulicher Art,
Und auf dem Haupt eine glühende Kron,
Wie der König trägt auf dem Thron.
Aus dem Leib gingen beyſammen
Ein großer Hauf gelber Feuerflammen,
Gekrümmt unter und über ſich,
Ueberaus häßlich und erſchrecklich.
Seine Trabanten, an Zahl wohl zehn,
Gingen allzeit hinter ihm ſtehn.

Wie ich nun bleib im Löchlein ſtecken,
Dem Abentheuer zuſehe mit Schrecken,
Fängt er an auf dem Boden zu ſchnabeln,
Scharret mit ſeinen zween Miſtgabeln,
Und ruft: guck, guck, merk auf, merk auf!
Da erhob ſich ein großer Zulauf.
Die Trabanten waren gar ſchnell,
Zu hören des Königs Befehl,
Reckten auch die Köpf zu der Stätt,
Zu ſehn was er geſchrieben hätt.
Bis der König mit großem Praſſen
Sprang auf die Hausthür nach der Gaſſen,
Und ſchlug die Arm auf beide Seit,
Sperret den Rachen auf gar weit,
Und rief erboſt, mit gellender Stimm,
Dieſe Worte in ſeinem Grimm:
Rück, rück ihn heraus bey dem Kragen!
Als hätt mich der Donner geſchlagen,
So ſtürzt ich zu dem Loch hinein,

Lief zu meinem Frau Mütterlein.
Die erſchrack und fragt, was mir wär,
Daß ich faſt hätt keinen Athem mehr,
Und daß mir alle Glieder beben?
Wollt mir Arzney für den Schrecken geben.
Der Murner, Mütterchen, ſtottert ich her,
Der Murner hat mich erſchreckt ſo ſehr,
Daß ich vor Angſt kaum Athem hol!
Wie habt ihr mich gewarnt ſo wohl!
Was that er denn? fragt Mutter da.
Ich ſprach: Im Haus ich ſitzen ſah
Ein zartes ſchönes Jungfräulein,
Im weißen Pelzlein artig fein,
Das ſchmückt ſich mit geleckter Hand.
Ich hätte mich gern zu ihm gewandt,
Um einen Kuß freundlich gebeten.
So kömmt der Murner hergetreten,
Mit Gabelfüßen, mit Kron und Glanz,
Mit lichterloh brennendem Schwanz.

Ich ſah die Flammen flattern und wehen.
Der Schelm hatt mich im Loch geſehen,
Sprang auf die Thür, rief überlaut,
Wenn ichs gedenk, grauſt mir die Haut;
Rück, rück ihn heraus beym Kragen!
Damit wollt er ſeinen Dienern ſagen,
Daß ſie mich ſollten packen an;
Und ſie hättens wahrlich gethan,
Wenn ich nicht bald entlaufen wär.
Davon bin ich erſchreckt ſo ſehr.
Da ſagt die Mutter: liebes Kind,
Die ſo ſchrecklich anzuſehen ſind,
Die thun uns Mäuſen nichts zu Leid.
Die aber dichten Freundlichkeit,
So leiſ' und lieblich einherſchleichen,
Die Händlein küſſen, Willkommen reichen,
Die ſind giftige Kreatur,
Teufel unter engliſcher Figur,
Die ſind die gefährlichen Katzen,

Die vorn lecken, hinten kratzen.
Judas Kuß ist geworden neu,
Man führt gute Wort, hält falsche Treu.
Der dich anlacht, der reißt dich hin.
Das ist der Welt Weis und Sinn.
Das Jungfräulein, das so schön war,
Bringt uns Mäusen die größte Gefahr.
Füttert seinen Pelz mit unserm Blut.
Gott hat dich gehalten in seiner Huth.

Denn wie ich den Poeten gelesen,
Ist Murner zuvor ein Mensch gewesen,
Eine schöne Jungfrau, zierlicher Sitten,
Nach der viel Junker haben gestritten.
Sie stand auch immer an der Thür.
Kam denn ein junger Gesell zu ihr,
Dem gab sie viel der süßen Wort,
Verhieß ihm ihre Freundschaft so fort,
Macht ihm weiß, daß er der Liebste wär,

Keiner würd vorgezogen mehr,
Lacht dann ins Fäuſtchen deſſelben Gecken,
Der ſich die Wort ſo laſſen ſchmecken,
Alles glaubt, was man ihm ſagt!
Wohl mancher Narr hats Gott geklagt.
Wie der Fuchs trieb Spott mit dem Raben,
So that die Jungfrau auch den Knaben.
So trieb ſie lange das Spiel behend,
Bis daß ein ſchöner Jüngling am End,
Edel und reich, ſie dazu bracht,
Daß ſie ihn zu nehmen gedacht.
Drauf ward die Hochzeit angefangen,
Und kamen zu der Kirch gegangen.
Doch ließ ſie ihre Tücke nicht.
Es brannt ihr Herz und Angeſicht
Nach den Geſellen, die drauſſen waren,
Wär gerne zu dem Haufen gefahren,
Hätt ihrer etliche noch gefangen,
Gebracht in Schaden und Verlangen.

Sie winkt ihnen zwar mit Augen und Händen,
Mußt doch sich nach der Kirche wenden.
Nun trat sie hin vor den Altar,
Doch ihre Andacht draussen war.
Sie wollt und konnt an Einem Mann
Durchaus allein kein Genügen han.
Und als der Pfarrer las die Lehr:
Der Mann soll künftig seyn dein Herr!
Sprach sie bey sich: gar schlechte Ehr,
Wo ich nicht auch sein Meister wär!
Da verdroß Gott das untreu Herz,
Strafte die Dirn mit bösem Scherz.
Ein Mäuselein kroch aus dem Altar,
War anzusehen ganz und gar,
Wie sie bedünkt, an Geberd und Fell
Als ein überaus schöner Gesell.
Vor dem konnt, mein Jungfräulein nicht bleiben,
Das Herz wollt ihr zum Mund austreiben,
Und fuhr unsinnig zu dem Knaben,

Wollt ihn geherzt, geküſſet haben.
Da war des Geſellen Geſtalt aus,
Und ward und war eine wahre Maus,
Und mein Käthchen ward 'ne Katz,
Daß ſie keinen Geſellen mehr fatz.
Dieſer Geſchicht ſie noch gedenkt,
Wenn ſie irgend ein Mäuslein fängt,
Beſchauts und kehrts mit allem Fleiß,
Spielt damit wunderlicher Weiſ,
Obs nicht ſey der ſchöne Geſell,
Und ſich da in die Maus verſtell.
Wenn ſie dann ſpürt alles verlorn,
Frißt ſie ihn mit großem Zorn.
Für Witz und Untreu ſtrafet Gott
Hie im Leben, hernach im Tod.
Drum ich in großem Trauern ſtehe,
Wenn ich noch ſolche Jungfraun ſehe,
Fürcht, daß ihrer mehr zu Katzen werden,
Beweiſen uns mehr Trotz auf Erden.

Das ist der Murner, lieber Sohn,
Und nicht der König mit der Kron.

Der König mit der Purpurkron
Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
Ist unsers Wirthes Hausprophet,
Der anzeigt, wie das Wetter steht,
Und wie die Nachtwach sey gethan,
Wie am Zeiger die Stunden gahn.
Und ist von solcher Redlichkeit,
Daß er keinem Mäuslein thut ein Leid,
Uebervortheilt niemand mit List,
Handelt aufrichtig jeder Frist.
Die aber um und bey ihm seyn,
Sind alle seine Hausmütterlein,
Deren er so viel nimmt in Ehren,
Als er sich getraut zu ernähren.
Die lehrt er fromm und häuslich wesen,
Die Körnlein von der Erden lesen,

Und weiße Eier legen ins Neſt,
Davon ſich Kuchen backen läßt.
Zu denen magſt du wohl hingehn,
Getroſt nach deiner Nahrung ſehn.
Sie gönnen dir gerne deinen Theil.
Ihre Wohlfahrt iſt auch unſer Heil.

Von Murnern aber, dem Böſewicht,
Vernimm noch einen andern Bericht.
Es geſchah an einem Pfingſttage,
Daß unſre Wohnung öde lage,
Und kein Mannthier war zu Hauſ,
Waren alle zum Tanz hinaus.
Da wollten auch wir Mäuslein all
Kirchweih halten im Jahr einmahl,
Nach der Betrübniß fröhlich ſeyn,
Singen, ſpringen und tanzen fein.
Wer immer arbeitet, nimmer feiert,
Kraft und Geſundheit bald verleurt.

Wir ſchauten aber zu mit Scheu,
Ob auch dem Dinge zu trauen ſey,
Ob Murner, wie Bellart, der Hund,
Mit Herr und Frauen am Tanzplatz ſtund.
Denn wenn die Katz nicht iſt zu Haus,
So ſpringt auf Tiſch und Bank die Maus.
Da ſahen wir ein Wunderding,
Wie Murner dort am Haken hing,
Bey den Füßen, an hoher Wand,
Sperrt auf das Maul, rührt keine Hand.
Wir werfen mit Steinlein hinan,
Ob er ſich deß wollt nehmen an.
Aber da war nichts denn der Tod,
Bloß daß die Zunge noch ſchien gar roth.
Drum kamen wir mit groſſem Haufen
Zu der Freud in Eile gelaufen,
Unſers Feindes Tod zu ſchaun.
Damit man deſto mehr könnt traun,
Stiegen ihrer ſechs zum Haken krumm,

Beſahn den Murner um uud um,
Daß nicht eine Schalkheit wär dabey,
Die uns etwa gefährlich ſey.
Endlich, wie ſie kein Leben ſpürten,
So hart ſie auch die Füß anrührten,
Riefen ſie uns: weicht all ſeitab,
Wir wollen den Schelm werfen hinab.
Da liefen wir weg allgemein,
Er fiel herunter auf die Stein,
Wie ſie ihm die Klauen abzogen,
Die er in das Holz eingebogen,
Daß wir vermeinten, der loſe Tropf
Hätt zerfallen das Gehirn im Kopf.
So viel konnt die Bosheit erleiden,
Um bald die Mordluſt daß zu weiden.
Wir wollten all zuſpringen bald,
Doch Traunichtviel ſchrie plötzlich: halt!
Man ſoll nicht ſingen: Gott gedankt!
Man hab zuvor den Sieg erlangt.

Seht, daß nicht sey ein Bubenstück.
Ihr kennt noch nicht des Murners Tück.
Er sitzet oft zu Mitternacht,
Als schlief er fest, da er doch wacht,
Haſcht alle Mäuslein, die sich rühren.
Vielleicht will er uns auch verführen.
Denn daß er hing so ungebunden,
Unverwundet und ungeschunden,
Ist bedenklich, ich sags fürwahr.
Mir steht zu Berg jedwedes Haar.
Seinem Feinde soll man nimmermehr trauen,
So braucht uns nicht hernach zu grauen.
Denn Art läßt nimmer von Art,
So wenig wie der Speck von der Schwart.
Die Katze läßt das Mausen nicht,
So lautet der alte kluge Bericht.
Laßt uns nehmen einen langen Strick,
Schlingen ihm den um Kehl und Genick,
An den Enden von ferne weit

In zwey Haufen ſtehen beyſeit,
Und zurücken mit ganzer Gewalt.
An Pfähle werde der Strick geſchnellt.
So kann er mehr entlaufen nicht,
So haben wir den Böſewicht.

Wir lachten ihn gar höhniſch aus.
Da trat herzu eine kluge Maus,
Erfahren in der Arzeney,
Fühlt, ob das Genick ihm wär entzwey,
Ob auch der Puls ſich noch bewegt,
Sprach: Ho, da iſt nichts, das ſich regt!
Den Traunichtviel verdroß der Spott,
Er ſprach: Erbarm es der liebe Gott,
Daß ſich Narren nicht rathen laſſen!
Und nahm damit zu Loch ſeine Straßen.
Seine Kinder alle, klein und groß,
Mußten mit, ob es ſie gleich verdroß.
Wir aber gingen all herum

Um den Murner quer und krumm,
Der geſtreckt auf dem Rücken lag,
Als wär er todt, dem Spiel zuſach.
Und wie uns vergangen das Grauen,
Konnten wir nicht genugſam anſchauen
Seine Händ und Füße mit Luchsklauen,
Sein Maul, damit er pflegte zu miauen,
Und ſeine teufeliſchen Zähn,
Wie ſcharfe Fiſchgräten anzuſehn.
Es ſtarrte ihm der Knebelbart
Nach der grimmigen Löwen Art,
Und an der Erde lag der Schwanz,
Geringelt wie der Schlangen Glanz.
Darum gingen wir umher mit Prangen
In der Proceſſion und ſangen
Gloria und Hallelujah,
Daß unſer Feind lag todt allda.
Die Jungeſellen ſprangen auch
Dem geſtreckten Thier übern Bauch.

Die Jungfraun ſangen den Kranz,
Und hielten einen Ringeltanz,
Wie beym Trojaniſchen Pferd geſchach,
Das inwendig voll Feinde lag.
Ueber alles führten wir her
Die Kinder zu der fröhlichen Mähr,
Ließen ſie alle mit Luſt beſehn
Des Murners erſchreckliche Zähn.
Dein Herr Vater, daß Gott erbarm!
Hub deinen Bruder auf den Arm.
Ach, leider! es war kurze Freud,
Dein ſchöner Bruder, Säumezeit,
Der wollte der Katze die Zung ausreißen,
Und mit ſeinen Zähnen zerbeißen.
Das war ein Fünklein ſeiner Tugend.
Ach, wie dummkühn iſt doch die Jugend!
Aber was geſchah? Uns ſtarrte das Blut.
Der Murner fuhr auf in ſolcher Wuth,
Als wenn er wär ein Pantherthier,

Faßt ihn ins Maul und andere vier,
Biß so grausamlich alles hernieder,
Daß ihrer funfzig nicht kamen wieder,
Und mehr denn hundert waren wund.
Wenn ich gedenke der bösen Stund,
So will mein Herz im Leibe zerbrechen,
Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
Der allerliebste Bruder dein,
Und auch vier deiner Schwesterlein
Blieben da auf der Wahlstatt liegen.
So kann die Sicherheit betrügen.
So bekam uns der Pfingsttanz.
Keine Freud ist auf Erden ganz.
Die Lust wird versalzen mit Leid,
Beym Honig ist Galle nicht weit.
Keinem Ding ist sicher zu trauen,
Vor todten Leichen muß uns noch grauen,
Daß sie nicht wieder leben werden,
Und uns zusetzen mit Beschwerden.

Solches war unter andern mehr
Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Es hat zwar in der alten Zeit
Des Falken Flug Glück prophezeit,
Mir aber bringt Falk und Wieſel Noth,
Deuten mir beyde Gefahr und Tod.
Der Wieſel iſt ſo gar geſcheidt,
Daß er aus Liſt verändert ſein Kleid,
Damit man ſich nicht ſcheuen ſoll,
Und ihm durchaus vertrauen woll.
In der Jugend trägt er ein ſchönes Braun,
Nach ſeiner wunderlichen Laun.
Darnach vermengt er ſein Haar mit Fleiß,
Im Alter wird er gelbweiß,
Daß auch der Hermelin, ſein Vetter,
Nicht geputzt iſt ſchöner und glätter.
Doch, kröch auch der Schalk in Zobelsbalg,
So bleibt er darin doch ein Schalk.

Der Wolf verändert wohl die Haar,
Doch der Wolfssinn bleibt ihm immerdar.
Er steckt so voller böser List,
Wenn ich mein, daß er nirgend ist,
So lauscht er heimlich an einem Ort,
Und lauert da auf Raub und Mord.

Kneiper, der Falk, ist sehr geschwind.
Wenn wir am allersichersten sind,
Halten unsre Tänz am Fest,
Aus der Luft er sich niederläßt.
Wie der böse Geist, so greift er an,
Führt hinweg, was er fassen kann.
Diesem verfluchten bösen Brauch
Folgen sein Ohm und Schwager auch,
Der Habicht, der Sperber, die Eulen, die Weihn
Schlingen uns arme Mäus hinein,
Der Adler allein kein Leid uns thut,
Hat dazu viel zu hohen Muth.

Solche Feind, Elend und Beſchwerden
Haben wir Mäuſ auf dieſer Erden,
Leider ſo groß, und ſo geſchwind,
Daß man ſchwerlich ein Thierlein findt,
Dem beides die Luft und die Erd
So viel ſchädlicher Feind ernährt.
Aber wir können nichts dagegen,
Sind uns mit Mannheit überlegen.

Wir hielten zwar oftmahls Reichstag
Und bedachten manchen Rathſchlag,
Bis daß rathſam ward angeſehn,
Weil wir nicht mächtig zu widerſtehn,
Sollt jeder ſich fleißig bewahren,
Und im Nothfall die Flucht nicht ſparen.
Das wir auch wohl nehmen in Acht.
Gut Mann hat das Laufen erdacht.
Doch daß es gelänge deſto baß,
Und Murner uns nicht verlegte den Paß,

Sollt man der Katz und ihren Gesellen
Ein Halsband anlegen voll Schellen,
Daß wir sie hörten einhertreten,
Wie der Juden Hohepriester thäten,
Und uns dann hütheten bester Weis.
Der Rathschlag der behielt den Preis,
Den lobten die Jungen und Alten,
Nach dem sollt sich ein jeder halten.
Aber wie es ans Treffen ging,
Aufs Rathen das Thaten anfing,
Da wollt es niemand ins Werk stellen,
Und der Katz anhängen die Schellen.
Ein jeder schonte seiner Haut.
Vorm Tode jedem billig graut.
So bleibts annoch im vorigen Stand,
Bis daß uns errette Gottes Hand,
Und schick uns wider die Katz den Mann,
Der ihr die Schellen anhängen kann.
Den müssen wir mit Gedult erwarten,

Das Spiel, ſo gut wirs haben, karten,
Und nicht mit leeren vergeblichen Dingen
Uns ſelber in Sorg ums Leben bringen.
Davon hab ich ehmahls geleſen,
Es ſey ein frommer Vater geweſen,
Der um ſeinen verſtorbenen Sohn
Das Anſchaun des Tages und Lichts geflohn,
Sich in die finſterſte Ecke verſteckt,
In Staub und Wuſt ſich niedergeſtreckt,
Als wenn er gar verzweifeln wollt.
Dem war ein Hochgelahrter hold,
Und tröſtt ihn, daß er ſich nicht quäle.
Er könnt ihm ſeines Sohnes Seele
Durch ſeine Kunſt herwieder bringen,
Mit gar ſchlechten geringen Dingen:
Wenn er ihm nur drey Nahmen ſagt
Von Leuten, ſo nie wären geplagt,
So nie Unglück und Leid erfahren,
Sondern allzeit in Freuden waren.

Der Vater gedachte hin und her,
Und ſprach: ſolches iſt mir zu ſchwer.
Wo findt man einen in der Welt,
Dem nichts Widerwärtigs zufällt?
Da ſprach zu ihm der gelehrte Mann:
Wie kommt denn euch der Dünkel an,
Daß ihr euch etwas beſſers begehrt,
Denn ſonſt die ganze Welt erfährt?
Ihr müßt ſelber auch endlich ſterben,
Und mit uns alleſammt verderben,
Es ſey euch gleich lieb oder leid,
Gedeih zu Freud oder Traurigkeit.
Darum laßt ab von ſolchen Sachen,
Die keine Weisheit kann anders machen.
Laßt ruhen die zu Bett ſind gangen,
Bis die Ordnung an euch wird langen.
Wollt ihr euch aber hoch bewerben,
So lebt ſo, daß ihr wohl mögt ſterben.
Dieſen Rath halt ich ehrenwerth,

Leid Gutes und Böſes, wies Gott beſchert.
Es hälts doch Gott ſo insgemein,
Daß bey Einem Glück zwey Unglück ſeyn,
Bey Einem Nutzen zweyerley Schad,
Gedoppelte Straf auf einzelne Gnad,
Von wegen unſerer großen Sünd,
Die mehr denn tauſendfältig ſich findt.
Aber ein Narr weiß kein Geſchick,
Tobt wie ein raſender Hund am Strick,
Trauert und klaget Nacht und Tag
Um das, was er nicht ändern mag,
Und macht ſein Kreuz noch eins ſo ſchwer,
Denns ſonſt wohl an ihm ſelber wär.
Aber der Weiſe ſich nicht ſperrt,
Seine eigne Wund nicht weiter zerrt,
Wendet das beſte hervor am Kleid,
Verhehlet, wie er kann, ſein Leid,
Deckt zu, was er nicht heilen kann.
Das hab' ich bisher auch gethan.

Wer im Unfall faßt ein Herz,
Empfindet nicht halb ſeines Leidens Schmerz.
Das Herz aber iſt das allerbeſt,
Das ſich allzeit auf Gott verläßt.
Auf Gott hoffen, auf Gott vertraun,
Gereuet nimmer, heißt ſicher baun.
Wer auf Gott hoffet hie auf Erden,
Wird nimmermehr zu Schanden werden.

Alſo beſchloß Herr Bröſeldieb,
Und ſprach: Das iſts, das Euer Lieb
Wiſſen wollten von unſern Sachen.
Kürzer hab ichs nicht können machen.
Wenn mein Bericht ergötzt euch hat,
So haltet mich ferner in hoher Gnad!

# Zweytes Buch.

Seebold Bauschack hub darauf an,
Zu berichten den kleinen Mann,
Des mächtigen Mäusekönigs Sohn,
Was die ganze Fröschnation
Zuvor gehabt für Polizey,
Da sie noch lebten Herrenfrey.
Er sprach: Wir Frösche vor langen Jahren
Keinem König unterworfen waren,
Lebten gar frey nach unserm Willen.
War aber ein Hader zu stillen,
So schlugen sich die Väter drein,
Stifteten Frieden in der Gemein.

Es kamen aber mit Länge der Zeit
Gottloſe, widerſpänſtige Leut,
Die uns Lärmen und Unheil brachten,
Wollten Eltern und Prieſter nicht achten.
Da beriefen die Jungen und Alten
Die ganze Gemeinde, Rath zu halten,
Wie man das Regiment beſtellt,
Daß fromme Leut in dieſer Welt
In Fried und Ehrbarkeit ſich nährten,
Und ihrer Feinde ſich erwehrten.

Darauf hub zuvörderſt zu reden an
Freyherr Krummrücker, ein Biedermann.
Er ſprach: Ich acht es nicht gut zu ſeyn
Für uns und unſre Landesgemein,
Daß wir einen König wollten wählen,
Ihm alles Regiment befehlen.
Weil es gar leichtlich kann geſchehn,
Daß wir uns in der Wahl verſehn,

Einen Narren für einen Weiſen nähmen,
Den Wüthrich für den Friedrich bekämen.
Und wenns uns gleich beſchieden wär,
Das doch geſchehn wird nimmermehr,
Daß wir den allerfrömmſten Herrn
Erwählten, dem wir dienten gern:
So bleibt dabey doch die Gefahr,
Daß der ſich auch verändert gar.
Denn wo will man den finden wohl,
Der ſich gar nicht verwandeln ſoll,
Wenn er thun kann alles, was er will,
Und des Fuchsſchwänzens iſt kein Ziel?
Und ob auch der König nicht ſcharf will ſcheeren,
Sein Rath und Schreiber wird es uns lehren.
Die treibens, bis arm wird der Unterthan,
Und der Höfdiener ein reicher Mann.
Er bietet ſich Gäſte, lacht und ſpricht:
Laßt uns ſchlemmen und ſorget nicht,
Wir wollen die Zahlung bey denen finden,

So ihre Schuhe mit Baſt binden.
Und wäre noch ſolches gering und ſchlecht,
Wenn ſie nicht ohne Verhör und Recht
Ihres Gefallens morden ließen,
Oder ins Gefängniß verſtießen,
Leute verjagten aus dem Land,
Die man vor Gott unſchuldig fand.
Und hilft dawider kein Seufzen und Klagen,
Sie wiſſen die Antwort ſpöttiſch zu ſagen:
Laß ſie nur klagen, wie ſie wollen,
Müſſen doch leiden, was ſie ſollen.
Wie die Hirten die Schäflein ſchlachten,
Und ihres Blökens wenig achten.
Dies alles übertrifft noch weit
Der Könige Unſinnigkeit,
Wenn ſie mit Nachbarn Krieg anſpinnen,
Wollen Schlachten liefern, Siege gewinnen,
Da muß der armen Leute Blut
Kühlen des Herren hitzigen Muth.

Es muß zahlen Kindeskind,
Die nach viel hundert Jahren sind,
Was auf solche Händel gegangen,
Die Könige närrisch angefangen.
Drum rath' ich, so viel ich weiß und kann,
Und sehe für das beste an,
Daß wir wieder nehmen zur Hand
Unsrer Freyheit uralten Stand,
Darin unsre lieben Vorfahren
Geboren und erzogen waren.
Also, daß ein jedes Geschlecht
Behalt und hab sein eigen Recht,
Ein jeder Stand, Dorf, Flecken und Stadt
Seinen erwählten Richter und Rath,
Der nach Gerechtigkeit regier,
Müsse thun und lassen nach Gebühr,
Auch seine Leut ziehen mit zu Rath,
Ohn ihr Vollwort nicht greifen zur That,
Ohne Rathschlagen nichts beschließen,

Die Glocke nicht ſeines Gefallens gieſſen,
Es wolle denn die ganze Gemein
Mit ſolcher Meinung einig ſeyn.
Solches iſt billig, weil ſie all
Das Glück trifft oder der Unfall,
Nachdem ſie's treffen oder nicht.
So iſts recht, daß man ſie bericht,
Worauf ihre Nothſachen ſtehen,
Daß ſie mit rathen, ſich wohl vorſehen.
Denn, wen ſollt man billiger fragen,
Was der Stadt zum Heil wird ausſchlagen,
Als den, der Haus und Hof drin hat,
Weiß was ſein Gewinn ſey oder Schad?
Wer wollt dem Leib beſſer vorſtehen,
Seinen Weg beſſer ſehen und gehen,
Als ſeine Hand und ſeine Füß,
Die mit ausbaden Sauer und Süß?
Wer wollt ſein Geld und Gut hingeben,
Wagen ſein Weib, Kind, Leib und Leben,

Wenn er nicht wüßt warum? wozu
Er das eine oder andre thu?
Obs auch sey für das eigene Beste,
Oder ob er fremde Tauben mäste?
Was räth, was hilft aber solch ein Mann,
Der verliert weder Huhn noch Hahn,
Wenn gleich alles stünd in der Gluth?
Gemeiner Rathschleg ist nuth und gut.
Viel Augen sehn mehr denn eins allein.
Was Einer nicht wüßt, weiß die Gemein.
Auch der geringe einfältige Mann,
Der weder schreiben noch lesen kann,
Gab oftmahls einen solchen Rath,
Der sehr nütz war und viel Gutes that.
Wie vielmehr denn Kauf- und Handwerksleut,
So in der Jugend wandern weit,
In fremden Landen hören und sehn,
Was gehen soll, und was da kann gehn.
Sind sie gleich nicht mächtig und reich,

Und den edlen Geſchlechtern gleich.
Bewahre Gott, daß es den Mann ſchände,
Daß er ſeine Zeit auf Arbeit wende,
Mit ſeinem Fleiß dient der Gemein,
Nicht will ein unnützer Bürger ſeyn,
Will eſſen ſein wohlgeworben Brot,
Half ihm gleich weder Glück noch Tod:
Und der allein ſey ehrenwerth,
Der vornehm iſt, fremd Gut verzehrt,
Und ſonſt nicht mehr zu rühmen hat,
Denn ſeiner Vorfahren edle That,
Wie der Mauleſel reich viel Vorlaſſen,
Daß ſeine Großeltern Pferde waren,
Und die Hefen machten groß Geſchrey,
Was für köſtlicher Wein drauf geweſen ſey,
Der ledige Beutel verlangte die Ehr,
Daß er Gold gehabt, aber jetzt nicht mehr.
Und treffens auch gleich gemeine Leut
Nicht gar weislich zu aller Zeit,

Daß ſichs bisweilen läßt anſehen,
Als wolle das Waſſer über die Körbe gehen,
So wirds doch endlich noch gemacht
Beſſer, denn jemand zuvor gedacht.
Denn Gott, der Herr und Herrſcher der Welt,
Dem Vermeſſenheit nicht gefällt,
Thut oftmahls ſeine Gnade kund,
Iſt der Thoren und Albernen Vormund,
Daß was närriſch war angefangen
Oft zum beſten hinausgegangen,
Wie Athen, die berühmte Stadt
Allzeit zunahm durch närriſchen Rath.
Drum muß auch der gemeine Mann
In unſerm Rath ſeine Stimme han,
Daß hoher ſowohl als niedriger Stand
Zugleich mit anſchlagen die Hand,
Zugleich mitrathen und mitgeben,
Zugleich mitſterben oder leben,
Und alſo in unſerm ganzen Reich

Ein Bruder ſey dem andern gleich,
Genieß der herzlieben Freyheit,
Hab Freud und Troſt bey der Arbeit,
Seine Kindlein ziehe in guter Lehr,
Mit aller Zucht, zu Gottes Ehr,
Und ſich nicht fürcht, daß man ohn Recht
Ihn plage, wie einen leibeigenen Knecht,
Abtrotze ſein Weib, Kind, Gut und Geld.
Das brachte der Teufel in die Welt.
Aber von Gott iſt Freyheitsrecht
Dem Diener und Herrn, dem König und Knecht.
Verflucht ſey drum die Dienſtbarkeit,
Hochgelobet die edle Freyheit!
Die iſt um kein Geld zu verkaufen,
Nach der wollt ich zur Welt auslaufen.
Darum der Stieglitz dem Knaben ſagt,
Der ihn mit vielem Seufzen fragt,
Warum er ſich von ihm gewandt?
So er doch aß aus ſeiner Hand,

Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
Es ist nichts besser denn Freiheit.
Und der Wolf zum Hund: Ade, lieber Ohm!
Bey dir ich nicht zu Gaste komm.
Lieber arm seyn und mein eigner Mann,
Denn reich an deiner Ketten stahn.
Nächst Gott, nächst einem fröhlichen Muth,
Ist meine Freyheit mein höchstes Gut.
Solches bleibt mein Vorschlag und Rath:
Freyheit ist das beste nächst Gottes Gnad.
Diese zu schützen jederzeit
Soll man sich binden mit hohem Eid;
Getreulich mit gesammter Hand
Den Feinden leisten Widerstand,
Wie die Frösch in den Hansestädten
Ehmals im Sachsenlande thäten,
Gut und Blut bey einander setzen,
So wird sich niemand an uns wetzen.

Drauf sagte Graukopf: Zwar halt ich auch,
Es sey ein gefährlicher Brauch,
Einem allein in seine Händ
Zu übergeben das Regiment,
Unser aller Wohlfahrt, Gut und Blut
Setzen auf Eines Uebermuth.
Doch, daß es sollt am besten seyn,
Wenn mit regiert die ganze Gemein,
Das ist nach meinem Bedünken noch nicht
Vom besten Reich der beste Bericht,
Sondern wahrhaftige Dienstbarkeit
Anstatt der vermeinten Freyheit.
Denn leider! ist in solchem Haufen,
Da Hinz und Kunz zusammen laufen,
Kein nützlicher Rath, kein Witz und Verstand.
Die Narren haben die Oberhand.
Die Guten, die Redlichen bleiben sitzen,
Die Schlimmsten stellt man an die Spitzen.
Darnach, wann der Schad ist geschehen,

Fängt man an, ſauer zu ſehen,
Will den Brunnen füllen geſchwind,
Wann längſt erſoffen iſt das Kind,
Wann der Wolf die Schaf todt gebiſſen,
Fängt man an den Stall zu verſchließen.
Drum rath' ich, daß wir den König meiden,
Und keinen Oberherren leiden;
Doch nicht ſo, daß der gemeine Mann
Sollt ſein frey Thun und Laſſen han.
Oder es wird uns auch geſchehen,
Wie es den Fiſchen pflegt zu gehen,
Die ſich aus der Pfanne ſchwingen,
Und damit ins Feuer ſpringen.
Wie Jener wollt dem Regen entgehn,
Und kam unter die Traufe zu ſtehn.
Sondern daß man vom ganzen Land
Erleſe den edleren Mittelſtand,
Daraus die allerbeſten erwähl,
Ihnen das Regiment befehl,

Soviel man nöthig und tüchtig acht,
Und geb ihnen eine gleiche Macht,
Daß so die allerbesten Leut
Das Beste rathen zu aller Zeit,
Und einer ohne des andern Rath
Und Vollwort nicht zu gebieten hat,
Sondern alles, was man schließt im Reich
In aller Nahmen geschch zugleich.
Mir scheints, daß solche Polizey
Vor allen andern die beste sey.

Der dritte Frosch, Fürst Wohlgemuth,
Hielt dieser Bedenken keins für gut,
Rieth ganz und gar das Widerspiel,
Und schoß damit ins rechte Ziel.
Er sprach: Ich lasse mir unter allen
Das Königreich am besten gefallen,
Und hoff euch klärlich zu beweisen,
Daß solches sey am höchsten zu preisen.

Es iſt nicht gut, daß viele regieren,
Die Krone ſoll Einer allein führen,
Und zwar ein ſolcher, deß Regiment
Nicht nehme mit jedem Jahr ſein End,
Daß er wieder muß treten abe,
Ehe denn er recht gelernet habe,
Wie er ſoll vorſtehen den Sachen,
Und dann die Folgenden anders machen
Was er zuvor wohl angefangen,
Oder laſſen es ſchimpflich hinhangen.
Viel lieber gehorchen Einem allein,
Denn vieler Herren Diener ſeyn.
Einem kann man leichter gefallen,
Denn in dem großen Haufen Allen.
Einen kann man eh machen reich,
Denn ſo viele Regenten zugleich.
Einer kann leichter finden Rath,
Es geht auch viel beſſer von Statt,
Wenn man dem Feinde ſoll widerſtehen,

Als wenn man soll auf Funfzig sehen,
Da einer hie, der andre dort
Hinaus will und kömmt keiner fort,
Bis der Vortheil ist verloren,
Und man ihn sucht hinter den Ohren.
Solcher Herr soll in Land und Stadt
Bestellen Amtleut, Richter und Rath,
Belohnen, die redlich ihr Amt verwalten,
Bestrafen, die nicht gebührlich sich halten.
Und versch er auch selbst ein Ding,
Daß nicht alles in der Ordnung ging,
Weil niemand bleibet ohne Schuld,
So muß man haben und tragen Geduld.
Genug ists, wenn man so viel kann spüren,
Daß er allzeit will recht regieren,
Und auch gemeiniglich also thut,
Obgleich nicht alles geräth gleich gut,
Und wie's dem Klügling will gefallen,
Der selber der schlimmst ist unter allen.

Denn mancher ſchaut das Spiel mit an,
Und verſpottet nur jedermann,
Daß ſie wenig Kegel ſchießen.
Wenn ſie ihm einen Wurf zuließen,
Alle Neun wollt er auf einmahl fällen.
Soll ers aber ſelbſt ins Werk ſtellen,
So wirft er Pudel weit ab vom Platz,
Und macht keinen neuen Aufſatz.
Dieſer Urſachen halben all
Rath ich nochmals in dieſem Fall,
Daß wir das Reich alſo beſtellten,
Daß wir einen frommen König wählten.
Daß, ſo wie Gott im Himmel allein
Ueber alles muß Herrſcher ſeyn,
Wie die Sonne zwingt die Planeten,
Daß ſie ihr zum Dienſt einhertreten,
Wie der Mond die vier Element
Allein bewegt als ein Regent,
Wie im Haupte die weiſe Seel

Alle Glieder führt in ihrem Befehl,
Wie alle itzige Kreatur
Einem König gehorchet nur,
Wie unter allen Polizeyen
Königreiche am besten gedeyen:
Ein König uns und unsere Leut
Regier in Fried und Einigkeit.
Das ist mein Rath, ihr Ehrenvesten!
Gott gebe, daß wir folgen dem besten!
Da rief die ganze Froschgemein
Mit einer Stimme: Ja, das soll seyn!
Wir wollen einen König wählen,
Und ihm das Regiment befehlen.
Das allerbest ist ein Königreich.
Ihm ist keine andre Verfassung gleich.

Herr Bröselbieß bestürzet saß,
Und sein Maul weit offen vergaß,
Ueber alle diese Wunderred,

Die König Bausback also thät.
So mancherley wollt er behalten,
Und daheim erzählen seinen Alten.
Sprach doch zuletzt als wie im Wunder:
Gar leichtlich kann ich folgern jetzunder,
Daß Euer Liebden durch diesen Rath
Scepter und Kron erworben hat.
Und hätt es geglaubet nimmermehr.
Daß soviel zu bedenken wär,
Anzuordnen das Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Ich weiß Euer Liebden Ehr und Dank.
Es ist ohn Zweifel etwas lang,
Daß sich diese Händel verlaufen,
Mit eurem aufrührerischen Haufen,
Und also vertragen zuletzt,
Daß ihr zum König seyd gesetzt?
König Bausback gab alsofort
Dem Brösseldieb diese Antwort,

Und ſprach: Davon will ich weiter ſagen,
Wie der Verlauf ſich zugetragen.
Denn alles dies hat ſich begeben,
Bey meines Herrn Großvaters Leben,
Dem ich gefolgt im dritten Glied.
Und hab alſo ein Erbgebiet.
Als nun die Morgenröth aufging,
Und es früh zu tagen anfing,
Sammlete ſich die ganze Gemein,
Wollt und konnt nicht zufrieden ſeyn,
Ehe das Regiment war beſtellt,
Und über alle ein König erwählt.
Und befahlen den Fürſten ſieben,
Daß ſie alle beyſammen blieben,
Bis ſie den würdigen Helden gefunden,
Dem ſie das Reich vertrauen kunnten.
Da ward nun mancherley bedacht,
Manch ſpitziger Fund herbeygebracht,
Gerathſchlagt hie, gerathſchlagt dort,

Alles erwogen mit klugem Wort.
Aber wie es Markolfen ging,
Der keinen Baum fand, daran er gern hing,
So war kein Frosch so fromm und klug,
Keiner von allen gut genug,
Dem sie könnten vertrauen die Sachen,
Ihn über sich zum Herrn machen.
Der erste Fürst begehrte zu haben,
Den, der gerüstet mit Weisheitsgaben,
Der andere ließ sich besser gefallen
Den Reichsten und Mächtigsten unter allen.
Der Dritte den Geringsten wollt,
Daß er der Gelindeste seyn sollt.
Der Vierte meinte, die ganze Gemein
Sollt sagen, wer König sollte seyn.
Der fünfte, man sollte werfen das Loos
Unter den sieben Fürsten bloß.
Der sechste hielt auf das Wahrsagen,
Man sollte die Geister darum fragen.

Der ſiebente den Kampf ausbot,
Wer leben bliebe, den wählte Gott.
Alſo wankt Alles hin und her,
Wie ein Schifflein im weiten Meer.
Endlich ward, nach vielem Gezänk,
Das ſich zog in die Zeit und Läng,
Die Glocke von allen ſo gegoſſen,
Und mit gemeinem Rath beſchloſſen,
Man ſollte nicht länger mit Wählen ſich quälen.
Sondern Gott ſelber die Wahl befehlen
Daß er ſchick in den See hinein,
Wen er wollt haben König ſeyn.
Und darum ſollte man bitten auch,
Nach der weiſen Mannthiere Brauch,
Die nichts in allen Sachen thäten,
Sie fingen zuvor denn an zu beten.
Da ward alsbald in der Gemein
Ausgerufen für Groß und Klein,
Daß jeder ſollte faſten und beten,

Drey ganzer Tage vor Gott hintreten,
Und Tag und Nacht ihn rufen an,
Er wolle ſelbſt einſetzen den Mann,
Der ihnen ein nützer König wär,
Damit Gott habe allein die Ehr.
Alſo ward beſtellet aufs beſt
Zum Gebet das dreytägige Feſt.
Da erhob ſich alsbald ein Gebet,
Das die ganze Gemeine thät,
Welches erfüllte Waſſer und Wald,
Und bis an den Himmel erſchallt.
Sie baten um einen frommen Rex,
Nicht mit einerley Stimm und Lex,
Jeder mit ſeinem Geklunr und Klex:
Kwax, Koax, Trillil, Wreckekex.
Die Gelehrten miſchten darein
Ebräiſch, Griechiſch und Latein.
Dies hört mit an Frau Nachtigall
Und ſchwieg beſtürzt vor ſolchem Schall.

Der Kukuk aber rief: Kuku!
Und lacht bey ſich ins Fäuſtchen dazu;
Iſt euch zu wohl in eurem Dreck,
Ihr närriſchen Hechte, Wreckekek?
Drauf ſchloß die Wachtel ernſtiglich:
Ich warne, hüte dich, hüte dich!
Sieh dich für, ſieh dich für! Sehr mißlich,
Ob Reuel nicht auch beiſſe dich.
Wie dies Gebet mit großer Macht
Fortgewährt in die dritte Nacht,
Sahe man ſpät das Abenteuer,
Daß die Sonn ging unter wie Feuer,
Und warf noch immer die Strahlen fort,
Wie Spieße und Ruthen hin nach Nord.
Durch alle Nebel ſtrich ihr Glanz,
Wie ein langer Kometenſchwanz.
Jedweder Stern viel größer erſchien,
Und flackert wie die Flamm am Kien.
Im Weſtnorden der ſchöne Mon

Stand röthlich wie eine güldne Kron.
Dies Geſicht zu derſelben Zeit
Erklärten alſo die weiſen Leut,
Daß jetzt in ihren beſchloſſenen Kreis
Der König käme mit Ehr und Preis.
Drum rief aufs neu ein jeder Mund:
Komm, König, komm, zu guter Stund!
Koax, Kelunx, Korunk, Keker!
Nun laß dich ſchauen, frommer Rex!
Darauf erhub durch Berg und Thal
Ein Rauſchen ſich mit großem Schall,
Daß von Blättern und Splittern wohl
Der See ſchwamm allenthalben voll.
Aus ſchwarzen Wolken fuhr geſchwind
Ein aufkreiſchender Wirbelwind,
Daß die Bäume brachen im Sauſen,
Und die Waſſer ſprungen mit Brauſen,
Als wenn ein erſchrecklich Donnerwetter
Alles zerſchläge mit Geſchmetter,

Und ſichs nicht anders ließ anſehen,
Als wollt Himmel und Erd vergehen.
Daß auch kein Froſch behielt den Stand,
Sondern ward geworfen aufs Land.
Da fiel etwas ſehr lang und groß,
Mit einem wunderbaren Stoß,
Aus der Luft hinab, daß die Wellen
Anfingen in die Wolken zu ſchnellen,
Und aus Schrecken ſo hoch aufſtießen,
Als wollten ſie gen Himmel gießen.
Als wenn ein groſſer Elephant
Ins Waſſer plumpte vom hohen Rand.
Und ward damit auch allzuhand
In Wind und Wetter Stilleſtand,
Und folgte ein Regenguß ſo groß,
Daß Berg und Thal voll Waſſer floß.
So daß wahrhaftig die ganze Gemein
Nun merkt, es müßte der König ſeyn,
Der mit ſo viel Wunder und Pracht

Von Gott wär in ſein Reich gebracht.
Wie nun dies Erſchrecken und Sorgen
Alſo gewährt bis auf den Morgen,
Daß Wind und Waſſer ſtille ward,
Die Vöglein ſangen mancher Art
Die Morgenröth auch brach hervor,
Und öffnet der Sonne das Thor:
Da ſtoß etwas, dick, rund und groß,
Ohn alle Kleider, nackt und bloß,
Ohn Kron und Scepter, ohn alle Zier,
Wie ein unbekannt Wunderthier.
Und durft niemand treten hinan,
Den neuen König ſprechen an;
Schauten das Wunder nur von fern,
So gern ſie auch betrachtet den Herrn.
Etliche zogen ein wenig fort,
Kehrten doch bald an ihren Ort.
Andere unterm Waſſer hinſchlichen,
Doch bald wieder zurück abwichen.

Als wenn ein Kind verſucht das Licht,
Und darf das Feuer doch greifen nicht.
Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
Denn ſonſt am Handel ſelber war.
Bis endlich ein ſehr junger Degen
So muthig ward und ſo verwegen,
Daß er ſein Leben wollt daran wagen
Vor andern die Ehre davon tragen.
Schoß ab vom Ufer wie ein Pfeil,
Und ſetzt hinan in großer Eil,
Und wie er näher hinzu kam,
Sein Hütlein er züchtig abnahm,
Dreymal ſich fein und ſittig neigt,
Sein Händlein aus dem Waſſer beugt,
Und mit einem Kuß dem König bot,
Zu verdienen das Botenbrodt,
Daß er allein zuerſt wär kommen,
Und den König hätt angenommen.
Aber da war nichts, das ſich regt,

Oder ein Aederlein bewegt,
Das darauf ſagte bös oder gut.
Das macht dem Fröſchlein einen Muth,
Daß es mit ſeinen Händen auch
Dem König griff an ſeinen Bauch,
Und endlich gar ſaß oben auf,
Und rief: Hier iſt ſicherer Anlauf.
Ihr dürft euch fürchten nicht ſo ſehr,
Es iſt ein Block und gar nichts mehr.
Da zog hinan die ganze Schaar,
So groß ſie da verſammelt war,
Und hüpften auf dem Block herum,
Wohl lang und quer, wohl kreuz und krumm,
Und ſpotteten des armen Gecken,
Der keinen Froſch könnt erſchrecken,
Und ſollt große Feinde beſtreiten.
Jeder wollt auf dem König reiten.
Es waren aber etliche Alten,
So viel Hiſtorien behalten,

Daß es nicht wohl gerathen war
Wenn man Gottsgab verachtet gar.
Die besahn fleißig den Baum,
Maßen von innen den hohlen Raum,
Fanden, es war ein Eschenholz.
Darum sie auch der Jugend Stolz
Wollten mit guten Worten brechen,
Sie wo möglich zufrieden sprechen.
Zu dem Behuf nahm Marx sofort
In ihrer aller Nahmen das Wort,
Er sprach: Ihr lieben jungen Helden,
Laßt euch von mir berichten und melden,
Und nehmt zu Herzen den Bescheid,
Da ich alt bin und ihr jung seyd.
Von Gott soll man nicht bitten eben,
Daß er uns wolle dasselbe geben,
Was wir bedacht in unserm Muth,
Sondern was nützlich ist und gut.
Denn Gott nur kennt und weiß allein

Was uns werde zum Beſten ſeyn.
Dieweil wir nun, wie jeder weiß,
Von Gott gebeten mit großem Fleiß,
Er wollt uns einen König geben,
Darunter wir in Freiheit leben,
Und er aus ſeiner himmliſchen Hand
Uns den Block zum König geſandt,
So wollen wir ihn nicht verachten,
Sondern den Nutzen zuvor betrachten.
Lernt nun zuvörderſt und erfahrt,
Der Eſchenbaum hat dieſe Art,
Daß keine Schlang unter ihm bleibt,
Der Schatten ſie ſchon hinwegtreibt,
Ja, die Schlang eh ins Feuer läuft,
Eh ſie durch ſeinen Schatten ſchleift.
Ferner, ihr wißt, daß wir im kalten
Winter wenig Leben behalten,
Müſſen mit verſchloſſenem Mund,
Wie ſtarr und todt liegen im Grund,

Und wenn alsdann der Mannthier Fleiß
Mit Netzen fischet unterm Eis,
Und uns im Schlaf zieht mit heraus,
So giebt es einen harten Strauß,
Insonderheit wo Knaben fischen,
Und unser einen beym Bein erwischen,
Werfen ihn wider's Eis mit Macht,
Daß uns das Herz im Leibe kracht.
Wenn König Block nun die Schlangenrott,
So uns bringet in Noth und Tod,
Ohn unsern Beystand und Gefahr
Aus dem See kann vertreiben gar,
Ja, wenn wir in seinem hohlen Bauch
Des Winters können schlafen auch,
Sicher den Frühling warten ab,
Wie in einem marmelsteinenen Grab,
Warum wollten wir seiner lachen,
Gespött aus Gottes Geschenk machen?
Was Mangels finden wir daran,

Ohn daß er uns nicht ſchaden kann?
Frommen kann er uns mannigfalt,
Seys Fried oder Krieg, ſeys warm oder kalt.
Werden wir Gott und ihn nicht ehren,
Und uns über den König beſchweren,
So wird die Straf erfolgen bald.
Undanks Wohlfarth ward ſelten alt.
Der Eſel klagt auch früh und ſpät,
Daß er keinen eignen Herrn hätt:
Und da ihn Gott zum erſten Mahl
Einer armen Gärtnerin befahl,
Ging er täglich mit ihr in den Garten,
Sie ließ ihn gemächlich weiden und warten,
Bis ſie ihre Blumen, Wurzeln und Kraut
Geſammelt und ihm aufgebaut.
Darnach trug ers am Markt zu Kauf.
Dann ward von Kindern ein Zulauf,
Die mit dem Eſel wollten ſchwatzen,
Ihn führen, reiten, ſtriegeln, kratzen.

Die brachten ihm Kringel und Butterbemmen,
Daß er ward fett und rund vom Schlemmen,
Die Kinder abwarf mit Unfug,
Sich überwarf und um ſich ſchlug,
Und rief dabey ſein Hika mit Macht,
Daß der ganze Markt über ihn lacht.
Und wenn er kam vom Markte wieder,
Legt er ſich ſanft in die Streu nieder,
Das Weib gab ihm Futter und Trank zum Lohn,
Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
Es geſchah aber nach etlichen Tagen,
Daß der Eſel wieder anfing zu klagen,
Wie er einen ſo lumpichten Herrn hätte,
Dem ſonſt kein Thier die Ehre thäte,
Ein altes häßlichs ſcheußlichs Weib,
Die nichts Schöns hätt am ganzen Leib.
Das wär ihm ein Schimpf noch länger zu leiden.
Gott woll ihn von dem Weib abſcheiden,
Einen Mann zum Herrn beſcheeren,

Der würdig wäre Dienſtes und Ehren.
Darauf kam, auf Gottes Anregen,
Ein Ziegelſtreicher unterwegen.
Den ſah der Eſel fröhlich an,
Gedacht, das iſt ein tapfrer Mann.
Wenn er dein Herr und Treiber wär,
So kämſt du erſt zu Glück und Ehr.
Er kam und ſtand beym Weibe ſtill,
Fragt, ob ſie den Eſel verkaufen will.
Das Weib ſprach: Ich laß den Handel geſchehn.
Er will nach meiner Hand nicht gehn.
Er wird zu muthwillig und wild,
Er muß einen haben, der ihn ſtillt.
Der Ziegler ſprach: Glaubt, was ich ſag,
Er hat bey euch zu faule Tag.
Deren kann er bey mir nicht pflegen.
Der Vorwitz ſoll ſich in kurzem legen.
Der Eſel hört das ohn Verdrieß.
Was man gern mag, das ſchmecket ſüß.

Sein Herr, sobald der Handel gethan,
Hing ihm zwey Seitenkörbe an,
Ließ ihn tragen Lehm, Stein und Sand,
Ziegel, Kalk, Kohlen, Asch und Brand.
Das rieb und brannt ihm in die Haut,
Davon er sich denn scheuert und kraut.
Er aß auch Distel und Stroh allein,
Schlief selten und auf Kalk und Stein.
Und war des Ziegelstreichers Wort:
Du fauler Schelm, willt du nicht fort?
Daß dich die Hund und Raben fressen!
Soll ich dich mit dem Knittel messen?
Dabey ward er übel geschlagen.
Da fing er an, noch mehr zu klagen,
Bat, Gott wolle so gnädig seyn,
Und ihm einen andern Herrn verleihn.
Auch dies Gebet ließ Gott geschehn,
Und ihm nach seinem Wunsch ergehn.
Der Ziegelstreicher bot ihn feil,

Da er einem Gerber ward zu Theil.
Liederlich um den halben Werth,
Wie ein alt abgetrieben Pferd.
Als er nun wacd ein Gerbergeſell,
Und hin zum Waſſer trug die Fell,
Und dann zum Gerbhaus in den Kalk,
In die Beißlaug und in die Walk,
Und ſah mit zu, wie man ihnen that,
Wie man ſie ſchabt, pocht, ſchlug und trat:
Da ſprach er: Der hat den Witz verloren,
Wer ſich den Herrenwechſel erkoren.
Das heißt verbeſſern ſeinen Stand,
Das Glück verſuchen über Land.
Doch wenn den Eſel das Futter ſticht,
Läßt er das Tanzen auf dem Eiſe nicht.
O, hätt ich meine Alte behalten,
Oder den Ziegler laſſen walten!
Nun wird mir hie alſo gelohnt,
Daß man der Haut auch nicht verſchont,

Sondern plagt die auch nach dem Tod
Mit Schlägen, das erbarm ſich Gott;
Seht nun wohl zu, ſprach Marx der Alt,
Daß uns auch nicht geh dergeſtalt,
Daß wir den Erſten loben müſſen,
Wenn uns der Zweyte tritt mit Füßen,
Oder der Dritte uns gar auffrißt.
Der Wechſel ſehr gefährlich iſt.
Da trat hervor ein muthiger Mann,
Koax, und hub zu reden an:
Ihr lieben Herrn, das Ding iſt quad,
Bey ſolchem König iſt kein Rath.
Solang mein Herz im Leib noch lebt,
Und mir der Muth nach Ehre ſtrebt,
Werd ich keinem Klotz hofiren,
Damit will uns Gott nur probiren.
Und wenn er gleich vom Himmel wär,
Beweis ich ihm doch keine Ehr.
Sondern wenn ihr mir helfen wollt,

Gar bald ihr Wunder ſehen ſollt,
Wie ich ihn will mit dieſer Hand
Hinſtoßen zum Ufer ans Land,
Bis ihn ein Bauer in den Ofen ſteck,
Da wehr er ſich, iſt er ſo keck.
Wers mit mir hält, ſchlag an die Hand.
Damit er zu dem Block ſich wandt,
Der ganze Hauf desgleichen that,
Jeder rief: das iſt guter Rath.
Damit fuhr der Block zu Land,
Da ihn ein armer Bauersmann fand,
Der legt ihn auf den Wagen fein
Und fuhr ihn in das Dorf hincin.
Er ließ ihn trocknen, putzt ihn aus
Und ſtellt ihn hin bey ſeinem Haus.
Da kamen zween Herrn aus Immenland
Voraus auf Kundſchaft ausgeſandt
Und gleich hernach der ganze Hauf,
Die ſchlugen im Block ihre Wohnung auf.

Da hielt der Bauer den Baum in Ehren,
Er spürt, Gott wolle ihn baß ernähren,
Wie auch geschah. Die Bienmännlein
Führten soviel des Honigs ein,
Und mehrten sich von Tag zu Tag,
Daß der Hof ganz voll Bienen lag,
Und der Mann löst schönes Geld.
Seine Haushaltung war wohl bestellt.
Wer Gottes Gab hält lieb und werth,
Dem ist Gnad und Segen beschert.

Als nun die Frösch mit angesehen
Was ihrem König war geschehen,
Wie ihn der Bauer weggebracht,
Da ward der Koax erst hoch geacht.
Der hieß die Gemein ziehen ins Haus,
Und einmahl schlafen wieder aus.
Sobald die Morgenröth anbrach,
Wollten sie halten neu Gespräch,

Von neuem Rath und Urtheil fällen,
Wie ſie das Königreich beſtellen.
Drum als verging die finſtre Nacht,
Die Morgenröthe den Tag anbracht,
Die Frösch auch all beyſammen waren,
Des Koaxen Rath zu erfahren;
Da ſahn ſie einen ſtolzen Mann
An dem Ufer ſpatzieren gahn,
Und eine Schlange wie nichts bezwingen,
Im Angriff tödten und verſchlingen.
War als ein halb Kameel geſtalt,
Etwas kleiner, ſchön ausgemahlt.
Sein Angeſicht ſchön weiß und rein,
Seine Augen wie Karfunkelſtein,
Sein Mund ſchön roth wie die Kornroſen,
Rothe Stiefel trug er für Hoſen.
Sein ſchneeweiß Kleid war ſchwarz geziert,
Seine Sporen glänzten hell polirt.
Ausbündig prächtig und großmüthig,

Aber dabey leutſelig, gütig
Anzuſehn der ganzen Gemein.
Jeder rief: der ſoll König ſeyn!
Wenn der das Reich will nehmen an,
So haben wir den rechten Mann.
So quäkten beyde groß und klein,
Obgleich die Alten ſprachen: Nein.
Der Koax ſich ſelber entſetzte,
Wollt doch nicht gerne bleiben der Letzte,
Sondern zog mit hin zu dem Mann,
Sprach ihn im Nahmen der andern an:
Herr Gnaden, das ganze Froſchgeſchlecht
Vermeint, es habe geſchloſſen recht,
Daß ihr fordert Wahrheit mit Fleiß,
Weil euer Kleid iſt ſchwarz und weiß,
Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
Weil ihr ſchön roth daneben ſeyd,
Dazu auch ſanftmüthig und lind,
Weil ihr im Tritt nicht eilt geſchwind,

Sondern gemachſam einher gehet,
Wie einem Weiſen wohl anſtehet.
Euer Haupt iſt auch kein Wetterhahn,
Sondern bleibt unbeweglich ſtahn,
Oder wendet ſich mit Bedacht,
Welches ſeine Beſtändigkeit macht.
Inſonderheit gefällt ihnen wohl,
Was ich auch billig rühmen ſoll,
Daß ihr vor keiner Schlange erſchreckt,
Wie weit ſie auch die Zung ausſtreckt,
Mit ihren giftigen Zähnen dräut,
Wovor das Mannthier ſelber ſich ſcheut;
Mit einem Griff iſt ſie geſchlagen,
Und muß hinab durch euren Kragen,
Und all ihre Tyranney bezahlen,
Die ſie uns bewieſen oftermahlen.
Darum als wir die Heldenthat
Sämmtlich ſahen in unſerm Rath,
Rief alſobald die ganze Gemein,

Der Held soll unser König seyn.
Derhalben ist hie das ganze Reich
Und bittet euch mit mir zugleich,
Ihr wollet annehmen die Ehr,
Und seyn der Frösch König und Herr,
Sie vor der Schlangen Macht erhalten
Frieden und Recht bey ihnen verwalten.
Es soll an uns nichts werden gespürt,
Als was dem Unterthan gebührt.
Wir wollen euch seyn getreu und hold,
Alles thun, was ihr haben wollt,
Auch Gut und Blut für euch lassen,
Würd sich der Feind des Kriegs anmaßen.
Ihr Frösch, sagt ihr alle Ja dazu,
Daß ich dies nach eurem Willen thu?
Ja! rief der ganze Haufen mit Schall,
Daß es gab einen Wiederhall.
Die Alten aber saßen fern,
Und sahen das Spiel gar ungern,

Sprachen nur: Ach und weh uns Armen!
Gott wolle ſich der Thorheit erbarmen!
Der neue König ſelber erſchrickt,
Gedenkt, wie ſeltſam das ſich ſchickt,
Daß dir ſolch Wunder wiederfährt.
Die Sach iſt wohl bedenkenswerth.
Als ſie nun alle werden ſtill,
Verlangen zu hören, ob er will,
er: Ihr Herrn und lieben Leut,
Nehmet euch zu bedenken Zeit.
Denn vorgethan und nachbedacht
Hat manchen in groß Leid gebracht.
Die Wahrheit und Gerechtigkeit,
Auch Sanftmuth und Beſcheidenheit,
Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,
Ich laß die Schlangen auch nicht walten,
Sondern erwürg ſie ohne Gnad,
Wie mir denn Gott befohlen hat,
Daß ich mit ihnen ſtreiten ſoll,

Zum König aber dien ich nicht wohl,
Weil ich allein nach Recht regier,
Ein ernſt geſtreng Regiment führ.
Und ihr, wie ich mich dünken laß,
Seyd erwachſen zum freyen Paß,
Und thut gern, was euch wohlgefällt,
Es ſey im Waſſer oder Feld.
Darum bleibt frey, ſo wie ihr ſeyd,
Oder ſchwört mir zuvor einen Eid,
Daß ihr, was ich gebieten werd,
Alles wollt halten unbeſchwert.
Wer es nicht hält, der ſoll ausſtehen,
Was er an der Schlangen geſehen.
Wollt ihr euch bedenken, ſo zieht hin,
Bleibt ihr aber feſt auf euren Sinn,
Daß ich euer König ſeyn ſoll,
So verſteht die Meinung wohl.
Ein jeder bleib auf ſeinem Stand,
Und heb empor die rechte Hand,

Und schwör, daß Gott es hören kann:
Ich wähl zum König diesen Mann,
Daß ich ihm, nächst Gott, Ehr und Recht,
Wie gebührt einem treuen Knecht,
Unterthänigst will gehorsam seyn,
Oder erwarten Todespein.
Bald schwur den Eid die ganze Gemein,
Herren und Knechte, Groß und Klein.
Als das Geschrey nun war gestillt,
Und jedes Herz mit Freud erfüllt,
Daß sie so schönen König hatten,
Auch immer näher zu ihm traten,
Aus dem Wasser, hin auf das Gras,
Und immer einer auf dem andern saß;
Sprach der König: In Gottes Nahmen
Fang ich an zu regieren. Amen.
Hört alle zu in großer Still,
Was ich euch nun gebieten will.
Erst fürchtet Gott von Herzensgrund,

Und preiſet ihn mit eurem Mund,
Inſonderheit rufet ihn an,
Wenn ein groß Wetter will aufſtahn.
Zum andern thut dem König Ehr,
Denn er iſt nunmehr euer Herr.
Weicht ihm voll Ehrfurcht von der Straß,
Ein jeder auch ſein Reden laß.
Zum dritten will ich das euch lehren,
Daß ihr ſollt Vater und Mutter ehren,
Und ſie im Alter nicht verlaſſen,
Kein Junger ſoll den Alten haſſen,
Sondern hochſchätzen und lieben die Alten,
So wirds dein Junge dir wieder ſo halten.
Zum vierten ſollt ihr ehrlich leben,
Euch nicht auf Schand und Laſter geben,
Rein Jungfernſchaft und Ehſtand lieben,
Und euch in guten Sitten üben.
Zum fünften ſey euch recht und fein,
Daß man jedem laſſe das Sein,

Nicht ſchad eines andern Leib und Gut
Aus Geitz oder zornigem Muth.
Zum ſechſten, weil Gott verordnet wohl
Daß ich dem Menſchen dienen ſoll,
Bezahlen wie ein dankbarer Gaſt,
Daß ich hab bey ihm Schutz und Raſt,
Wie ſie mich denn in Freundſchaft kennen,
Ihren Heilboten und Altvater nennen,
So will ich, daß keiner aus eurer Gemein
Dem Menſchen ſoll verdrießlich ſeyn,
Seine Gärten und Wieſen betreten,
Inſonderheit bey Dörfern und Städten.
Im See halt jeder ſeinen Stand,
Und wandre nicht mehr auf dem Land.
Ans Ufer mag er wohl austreten,
Daſelbſt ſitzen, ſingen und beten,
Jedoch weichen zu des Königs Ehr,
Und wo der Menſch ſpatzieret her.
Wenn ihr dies haltet allgemein,

Will ich euer Troſt und Schutzherr ſeyn.
Gar fleißig auf euch Achtung geben,
Sobald ihr anfanget zu leben,
Und vor der Schlangen wohl verwahren.
Wer ſich aber wird anders gebaren,
Den will ich ſtrafen an Leib und Gut.
Darum ſeht zu, daß ihr recht thut.
Wo man nicht findet Strafexempel,
Da wird verachtet Rathhaus und Tempel.
Als der König die Red gethan,
Hub ſich ein Wunderlermen an.
Vor andern aber drang herbey,
Koax und macht ein groß Geſchrey:
Es wolle für ihn ſich ſchlecht gebühren,
Den alten Stümpern noch zu hofiren.
Auch könnten ſie ſich nicht verzeihen,
Im Graſe zu halten ihre Reihen,
Und was der Sachen war noch mehr.
Darob erzürnt der König ſehr.

Und als ſie zu ihm drangen ein,
Und griffen ihm an ſeine Bein,
Mit Bitt, er wolle ſeine Ordnung brechen,
Und die Alten lieber gar erſtechen;
Trat der König zurück ſeitab,
Und ſprach im Zorn: Ich mach knipp knapp,
Wo man meine Ordnung hält für Spott.
Damit knipp er den Kaar todt,
Verſchlang ihn mit noch funfzehn andern,
Und ließ ſie in den Magen wandern.
Er zog auch eilend aus der Seit
Zween ſtarke Flügel lang und breit,
Und fuhr damit über den See.
Die Frösch riefen, Weh, o Weh!
Nun müſſen wir alleſammt vergehen,
Wer kann und mag uns nun beyſtehen?
Der König iſt vom Teufel beſeſſen,
Er wird uns all ſchlagen und freſſen.
O hätten wir unſern Block doch noch.

Damit kroch ein jeder zu Loch,
Und durft keiner in dreyen Tagen
Etwas reden oder fragen.
Keiner von allen so tapfer war,
Sich auszusetzen der Gefahr,
Daß der König am Ufer ging
Und ihn mit dem Schnabel empfing.

Einstmahls als es sehr finster war,
Alles still und sonder Gefahr,
Saß Werr der Laubfrosch, schmuck und glatt,
Hoch in dem Rohr auf einem Blatt,
Erhob die Stimme, daß es schallt.
Die Frösch krochen hervor gar bald,
Meinten, es würd nun sicher seyn,
Weil der Laubfrosch quetsche so fein.
Und als sie alle zusammen kamen,
Und ihren König nicht vernahmen,
Fingen sie an, ihr Leid zu klagen,

Und um guten Rath zu fragen,
Wie mans doch immer machen sollt
Mit ihrem König Herrn Barthold
Leisentritt, dem großen Tyrannen,
Der Koax fraß mit seinen Mannen.
O kluger Marx und ihr andern Alten,
Die ihr das Widerspiel gehalten,
Was gabt ihr uns für weisen Rath.
Koax ists, der uns betrogen hat.
Darauf die ganze Gemeine ging
Schlossen um sie den Kreis und Ring,
Allerseits die Alten umgaben.

Rülinger sprach: Ihr sollt Dank haben.
Ihr edlen, alten, weisen Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt sehr wohl gerathen.
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Dies macht ein junger stolzer Mann,

Und die eigne Thorheit, die wir han.
Wir geben nun wieder euch die Ehr,
Bitten, ihr wollet nicht zürnen mehr,
Sondern uns säuberlich vorschreiben,
Was wir machen und wo wir bleiben
Vor des Tyrannen groſser Macht,
Die uns in Noth und Tod gebracht.
Wir wollen folgen eurem Rath,
Oder Gott erzeig uns keine Gnad.

Lieben Herrn, Kinder und Freunde
Sprach der alte Marx zu der Gemeinde,
Was soll man rathen oder thäten,
Da alle Sachen sind verrathen?
Es ist nun euer Wille geschehen
Und damit leider viel versehen.
Denn daß Jemand bezwingen wollt
Euren neuen König Barthold,
Solches ist von vergeblichen Dingen,

Weil keine Schlang' ihn mag bezwingen.
Er nimmt und führt sie alle daher,
Als wenns der Teufel selber wär.
Er steht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geschworen allesammt,
Und ist kein Zweifel, Gott hats gewollt,
Daß er eure Thorheit strafen sollt.
Es ist dennoch nicht alles verloren,
Nehmt ihr nur guten Rath zu Ohren.
Ich hab euren König angesehn,
Er kann wohl an dem Ufer gehn,
Und etwas in das Wasser waten,
Soweit die Stiefel sind gerathen.
Aber nicht schwimmen und tauchen geschwind,
Weil seine Füß ohne Ruder sind.
Darum regiert er zwar das Land,
Und auswendig den See am Rand,
Die Tief aber bleibet uns allein,
Darin können wir sicher seyn,

Auch wohl im Rohr, vor ſeinem Schlagen,
Das Waſſer kann ihn gar nicht tragen.
Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Da ſchläft er und mag nicht bey uns ſeyn.
Iſt derhalben mein Rath und Lehr,
Wer genarret hat, narre nicht mehr,
Erzürne Gott nicht, folge gutem Rath,
So kommt ihm nicht ein groſſer Schad.
Darnach weil ihr den Storch erkoren,
Und ihm einen hohen Eid geſchworen,
So haltet den Eid und ſein Gebot.
Wer den Eid bricht, der läſtert Gott,
Und Gott ſtraft es an Kindeskind,
Wie ſich in der Erfahrung findt.
Inſonderheit weil ſein Gebot
Nicht iſt wider Natur und Gott.
Denn ob es wohl ſehr gehet zu Herzen,
Wenn man ſeine Freyheit ſoll verſchmerzen,
Nicht thun, als man zuvor gewohnt,

Mit Leibesstrafe nicht seyn verschont,
So soll man doch nicht widerstreben,
Wenn man die Freyheit hat vergeben.
Wenn man einmal geschworen hat
Zu halten des Königes Mandat,
So hat man verspielt das Recht,
Muß gehorchen recht und schlecht.
Weil aber der Storch uns will gestatten,
Daß wir im See uns selber rathen,
Regieren nach unsrer Gelegenheit,
So erwähle man weise Leut,
Aufzuschreiben Gesetz und Recht,
Darnach sich richte unser Geschlecht,
Die ehrbarlich und billig seyn,
Laster auch nicht lassen reißen ein.
Ferner soll man Männer erwählen
Und ihnen das Richteramt befehlen,
Das Recht zu lernen und jedem zusprechen,
Zu urtheln, die sich daran verbrechen.

Und daß man höre was dieſe ſagen,
Und ſtrafe, die nach dem Recht nicht fragen,
Muß aller Ding auch ein König ſeyn,
Aber aus unſrer eignen Gemein.
Und daß auch der König nicht ſtolz und frey
Gebrauche Willkühr und Tyranney,
So bleibt die alte Ordnung zugleich,
Daß ſieben Fürſten ſeyn im Reich,
Denen befohlen iſt Amt und Macht,
Den König zu thun in die Acht,
Und einen andern zu erwählen,
Wenn er nicht thut, was die Rechte befehlen.
So bleibt ein jeder bey ſeinem Recht,
Der Adel, Bürger, Bauer und Knecht.
Niemand darf thun was ihm gefällt,
Sondern wie das Geſetz iſt geſtellt.
Zuletzt noch muß man Wächter ſetzen,
Daß König Storch uns nicht kann verletzen.
Wann die uns warnen: Da kömmt er her,

So ſpringen wir alle vom Land ins Meer.
Da riefen die Frösche überlaut:
O wer Marx hätt zuvor getraut!
Marx, Marx, Marx iſt der rechte Mann.
Wir nehmen den Marx zum König an.
Der weiß das Recht, der weiß den Glimpf,
Mit Gott und Recht iſts ihm kein Schimpf.
Marx wollen wir Gehorſam ſchwören,
Und ihn als unſern König ehren.
Der Marx erſchrack vor dem Beſcheid,
Vor der Wahl ſeiner Frösch'leut.
Er ſprach: ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Anſehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beſchweren.
Wählet zum Reich einen jungen Mann,
Der euch beſſer vorſtehen kann.
Gern will ich rathen in Sachen.
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.

Da erwählte die Fröschnation
Des weisen Marx edlen Sohn,
Setzten ihn ein ins Königreich.
Aber der Storch blieb auch zugleich.
Darauf ward vielfältig bedacht,
Weil man weder durch List noch Macht
Sich dem Storche konnte entziehen,
Ihn nicht zähmen, ihm nicht entfliehen,
Daß man seinen Tod bitten sollt,
Ob der Sohn besser werden wollt,
Welcher nicht könnt blutgierig seyn,
Weil er hätt schwarzen Mund und Bein.
Gott hört es auch, der alte starb,
Der junge Storch seine Stell erwarb.
Der König auch selbst zu ihm trat,
Und um gnädige Regierung bat,
Die er zusagte, wenn man nur thät,
Was sein Vater geboten hätt.
Ach, wie oft wird Hoffnung betrogen!

Wie oft hat Werweiß uns belogen!
Schnabel und Bein wurden bald roth,
Er biß mehr denn ſein Vater todt.
Er bracht auch alle Brüder mit,
Und lehrte ſie denſelben Schnitt.
Die erzogen alle ſo viel Kind,
Daß wir am Land nicht ſicher ſind.
Daß auch kein Froſch das Maul aufthut,
Es ſey am Land oder in der Fluth,
Bis daß die Störch all ſind verflogen,
Und in eine andre Welt gezogen.
Sonſt iſt im See noch Fried und Freud.
Gott behüt ferner vor allem Leid.

Alſo hab ich dir nun geſagt
Alles, weshalb du mich gefragt.
Damit du aber in der That
Anſchaueſt meine Hofſtatt,
Auch wie die Hiſtorien all

Gemahlet ſind in meinem Saal,
Und was ſonſt hernach iſt geſchehen,
Gar wunderbarlich anzuſehen;
So fahr mit mir zu meinem Thron.
Du ſollt ſeyn als mein lieber Sohn.
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl gezieme einem ſolchen Herren.
Damit du auch haſt keine Gefahr,
Will ich dich ſelber führen dar,
Ganz frey und ſicher geleiten.
Auf meinem Rücken ſollt du reiten,
Wie die Europa unverlicht
Von dem Jupiter ward übergeſetzt.
Mehr ich mich nicht erbieten kann
Gegen einem unbekannten Mann.

Brbſeldieb ſprach: Ich bin erfreut,
Daß ich erlebt hab dieſe Zeit,
Daß die glückliche Stund iſt kommen,

In der Euer Liebden mich angenommen,
In ihre herzliche Kundschaft,
Ja in ihre großmächtige Freundschaft,
Mir ihres Reiches Wunder erzählt,
Dergleichen vielleicht in der Welt
In keinem Königreich geschehen,
Daraus viel Exempel zu sehen.
Und dank Euer Liebden, daß unbeschwert
Sie mich damit so gnädig geehret.
Doch ist mir leid, daß auf mein Fragen
Dieselben so große Mühe getragen,
Und der Abred so viel gemacht.
Ich hab die Sache so nicht bedacht.
Jedoch hats mir so süß geschmeckt,
Als wenn man den Milchrahm ableckt,
Als wenn man Rosinbeerlein beißt,
Daß einem der Wein den Bart abfeußt.
Ich wills auch rühmen jedermann,
So lang ich werd das Leben han.

Daß aber Euer Liebden Hoheit
Sich erbieten gegen meine Wenigkeit,
Mich persönlich durch den See zu führen,
Will sich keinesweges gebühren.
Denn ich bin des Wassers ungewohnt,
Und bleib damit gar gern verschont.
Und wenn mich jemand tragen sollt,
Es an dem Diener genügen wollt.
Doch steht der Sinn mir nicht gar eben,
Daß ich mich sollt in Gefahr geben,
Und so in meinen jungen Tagen
Aus Neugier und Vorwitz mein Leben wagen.

Bausback antwortet: Mein lieber Gast,
Deine Rede wundert mich fast.
Denn du hast zuvor gesagt,
Du wärst beherzt und unverzagt.
Nun merke ich, es fehlt an Muth.
Das ist an einem König nicht gut.

Trau nur, und ſetz dich auf meinen Rücken.
Fürchte nicht, es werde mich drücken.
Ich bring dich heim ohn alle Gefahr,
Netz dir auch nicht ein einziges Haar.
Willt du aber nicht, ſo mag es ſeyn.
Wo kein Herz iſt, da kömmts nicht ein.
Brösseldieb verhöhnten die Wort.
Er ſprach: wohlan, ſo mache nur fort!
An Herzhaben muß kein Mangel ſeyn.
Der Muth iſt groß, der Mann iſt klein.
Wenn nur die Euren meine Leut
Gleichfalls zu tragen ſind bereit.
Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
Führt ſie mit als Freund und Verwandten,
Sprach der König und wollt ſich bücken.
Brösseldieb ſprang ihm auf den Rücken,
Schlug um den Hals ſeine beiden Händ,
Klammert den Fuß an des Froſches Lend,
Und ſprach: Ey nun, das walt Gott! Amen.

Gar bald ſie in das Waſſer kamen,
Fuhren vom Land fröhlich dahin.
Wie das die Fröſchlein wurden inn,
Schickte ſich jeder an ſeinem Ort,
Und zogen mit dem König fort.
Bröſeldies ſahe mit Freuden an,
Wie umher fuhren ſo viele Mann,
Inſonderheit nahe bey dem Land,
Dahin er ſtets die Augen wandt.
Er fühlte darüber ſolche Luſt,
Davon er nie zuvor gewußt,
So lieblich ſüß, ſo ſanft und fein,
Als wollt er davon ſchlafen ein.
Und kützelt ihn der Waſſertanz
Von Haupt und Nacken bis zum Schwanz.
Gleich wie zwey Kinder ſich gebaren,
Wenn ſie aufwippen und niederfahren
Mit einem gleichwichtigen Bauholz:
Dünken damit ſich mächtig ſtolz.

Als aber Bausback geſchwind fortrückt,
Und ſich tiefer ins Waſſer drückt,
Da ſchlug das Waſſer von allen Enden
Zuſammen über ſeine Lenden.
Seine Hoſen wurden naß,
Der Schwanz bezeichnet auch die Straß,
Und ſchleifet in dem See daher,
Als wenns des Schiffmanns Steuerholz wär.
Ja, als er kein Land mehr konnt ſehen,
Und das Waſſer wollt über die Körbe gehen,
Da kam Reuel, doch viel zu ſpat.
Er ſeufzt, er klagt, er weint, er bat,
Gott wolle die Thorheit ihm nicht zumeſſen,
Daß er gehandelt ſo pflichtvergeſſen,
Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
Sie und ſich in Herzleid gebracht,
Und in ſo große Gefahr ſich begeben.
Würd er daraus bringen ſein Leben,
Wollt er der allerfrömmſte ſeyn.

Da fuhr ihm das Waſſer zum Ohr hinein,
Daß er ſeinen Kopf ſchwenkt und hängt,
Als ein Hund, der Enten fängt.
Der Froſch ihn wieder tröſten wollt,
Fuhr oben her, gleich wie er ſollt.
Es währt aber der Troſt nicht lang.
Denn eine erſchreckliche Waſſerſchlang
Ließ ſich ganz nahe bey ihnen ſehen.
Haupt und Hals erhoben ſtehen,
Die Augen ſprühten Feuerflammen,
Sie ziſcht und biß die Zähne zuſammen,
Und wollt urplötzlich unter ſie fahren.
Davor ſie all erſtarret waren,
Als wenn Blitz und Donner zugleich
Leuchtet und ſchlägt auf Einen Streich.
Kaum hat Bausback die Schlang erblickt,
Als er zur eiligſten Flucht ſich ſchickt,
Kann zugeſagte Freundſchaft nicht halten,
Die muß itzt in der Noth erkalten.

Sondern thut zu Augen und Mund,
Und fahre mit seinem Volk zu Grund.
Da hätte man sollen das Elend sehen
Ueber den Böseldieb ergehen.
Er fiel rücküber zum See hinein,
Rang und kämpfte in Todespein,
Kam jetzt oben, sank wieder nieder,
Spie das Wasser und soff es wieder.
Das Herz wollt ihm im Leib erstecken,
Wußte sich nicht der Noth zu entrücken.
Wie ist Leben so lieb, o Gott!
Wie bitter ist der leidige Tod!
Er rief in seinem höchsten Leid:
Wohlan, ich bin zu sterben bereit.
Aber du wirst Gott nicht entlaufen,
Bausback, daß du mich lässest ersaufen,
Stürzest mich in die große Noth,
Von deinem Leib in schweren Tod,
Solltest du mich auf dem Land bestehen,

Es ſollte dir an dein Leben gehen.
Nun haſt du mich zu dieſer Friſt
Ins Waſſer gebracht durch falſche Liſt,
Und meine lieben Eltern beid
Geſetzt ins äußerſte Herzeleid.
Es wird die Straf dir werden ſchwer,
Kömmt über dich der Mäuſe Heer,
Bringt dich und deine Leut in Noth.
Mit dieſen Worten war er todt.

So mußte Prinz Bröſelbieb verderben,
Das weiße Mäuslein im Waſſer ſterben.

# Drittes Buch.

Nun will ich von Krieg und Schlachten schreiben.
Wer verzagt ist, darf hie nicht bleiben.

Dieweil nun so die Fröschgemein
Zu Wasser war gegangen ein,
Hatt seines Herrn Abwesen vernommen,
Und war spät aus dem Wald ankommen
Der Jägermeister Tellerlecker,
Und sein Gesell, der Butterwecker,
Brachten auch mit sich ihre Mann,
Die schauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm seinen Abscheid.

Und that ihnen von Herzen leid,
Daß sie ihn nicht konnten erretten,
Entrücken aus des Todes Ketten.
Sie liefen zwar hin und her am Rand,
Besahen das Wasser und das Land;
Versuchtens mit Schwimmen und Waten;
Es wollt ihnen kein Anschlag gerathen.
Darum fingen sie an zu zagen,
Zu heulen und die Hände zu schlagen,
Riefen ihm, daß er seine Seel
Gottes gnädiger Hand befehl,
Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,
Wollten sie beißen, kratzen, dröschen,
Daß sie ihren König ermordt.
Das war ihr Fluch, Klag und Drauwort.
So kam heim das Jammergeschrey,
Daß Brösel dieb ersoffen sey.
Sie führten auch einen Frosch gefangen,
Der berichtet, wie es wär zugegangen.

Denn wie derſelbe aus groſſem Schrecken
Sich vor der Schlang auch wollt verſtecken,
Und aus dem Waſſer kroch ins Gras,
Verlegten ſie ihm bald den Paß,
Und ergriffen ihn bey der Hand,
Er muſt mit ihnen wandern zu Land.
Der König aber und ſein Gemahl,
Die Hofdiener und Bürger all,
Erſchracken in ihres Herzens Grund,
Daß ſie niemand bedeuten kunnt,
Die Königin inſonderheit
Konnt nicht genug beklagen ihr Leid,
Daß er, der einige Erb im Reich,
Dem an Schönheit niemand gleich,
Noch ſo klug, mannhaft und erfahren,
Daß er in ſeinen blühenden Jahren
Elend im Waſſer wär geſtorben,
Jähling mit Leib und Seele verdorben.
Und wäre noch Leid auf Leid zu klagen,

Daß man ihn nicht sollt zu Grabe tragen.
Sondern mitten im See vergessen,
Und Frösch und Schlangen lassen fressen.
Sie riß ihre Kleider, Haar und Händ,
Lief mit der Stirn gegen die Wänd,
Daß es mochte den Stein erbarmen.
Sie rief unsinnig: Wehe mir Armen!
Wie haben wir das verschuldet bey Gott,
Daß wir kommen in solche Noth?
Sind wir die Sünder gar allein?
Hätts nicht mögen ein andrer seyn?
Ach, daß mein Sohn nie wär geboren!
So hätt ich ihn nicht so verloren.
Nun ist er hin, nun ist er todt.
Das zahl dem Fröschen, gerechter Gott,
Mit ewigen höllischen Flammen!
So kam Herzleid und Zorn zusammen.
Der Vater aber macht nicht viel Wort,
Sondern sandt Boten alsofort

Hin durch ſein ganzes Königreich,
Daß alle wehrhafte Mäuſe ſogleich
Ankommen ſollten und ſich beſprechen,
Wie man die Uebelthat ſollt rächen.
Er wollte den Fröſchen das nicht ſchenken,
Sondern bezahlen, ſie ſollterns gedenken.
Die Poſt reiſet auch eilend fort;
Bis daß ſie kam an alle Ort,
Wo der Mäuſe Geſchlecht bekannt,
Und mit dem Königreich verwandt.
Durch Europa inſonderheit,
Denn andre wohnten gar zu weit.
Drauf fingen die Mäuſ an zu wandern,
Aus Welſchland, Spanien, Frankreich, Flandern,
Aus Schweiz, Ungarn und ganz Deutſchland,
Jeder ſich zu dem König fand,
Daß bey Tag und Nacht zuſammen
Unzählich viel Mäusmänner kamen,
Und die Mannthier groß Wunder nahm,

Woher der groſse Mäuszug kam?
Vermeinten, es würd ihren Leuten
Feuer, Waſſer oder Erdbeben bedeuten,
Davor die Mäuſ wollten entlaufen,
Nicht mit verbrennen oder erſaufen.
Und verzingen Wech und Monat,
Bis alle Mäuſ kamen zur Statt.
Der König aber und Fürſten wollten,
Daß ſie zween Tag ausruhen ſollten,
Eſſen, trinken und fröhlich ſeyn.
Darnach wollt man halten Gemein,
Ihnen am Dritten Tag erklären,
Wozu ſie herberufen wären.
Drauf ſprach zu der geſetzten Zeit
Der König: Ihr Herrn und lieben Leut,
Es darf der Umſchweif hier nicht viel.
Meines Unfalls iſt weder Maß noch Ziel.
Todt iſt mein letzter liebſter Sohn,
Der einige Erbe zu meinem Thron.

Den hat der Fröschkönig bethört,
Wer hat je solch Schelmstück gehört?
Auf seinem Nacken ins Wasser geschleift,
Verrathen, ermordet und ersäuft.
Was werden unsre Nachbaren sagen,
Daß Bausback dies hat dürfen wagen?
Was werden die Frösch wohl ferner treiben,
Wenn dies sollt ungerochen bleiben?
Ihr müßt mir Trost und Hülfe versprechen,
Ich will mich an den Fröschen rächen,
Daß ihnen der Mord nicht komme zu gut.
Sie sollens bezahlen mit Leib und Blut.
Mein Herz nicht Trost noch Fried erwirbt,
Eh Bausback von diesen Händen stirbt.
Damit zückt er Faust und Schwert.
Sie riefen: Er ist nichts bessers werth.
Er soll mit all den Seinen sterben.
Wir wollen sie schlagen und verderben,
Daß keiner mehr bleib in der Welt.

Wir thun, was dem König gefällt.
Die Schelme von Fröschen sind verlorn!
So riefen sie all in großem Zorn,
Bissen die Zähne, schwenkten die Spieß.
Ein jeder sich bedünken ließ,
Er wollt die Frösch allein erschlagen,
Oder aus der ganzen Welt verjagen.

Da winkte dem Haufen mit der Hand
Einer der Fürsten, Friedlieb genannt,
Der unter allen Herren und Alten
Der allerweiseste ward gehalten.
Der sprach: Gnädigster König und Herr!
Die Sachen sind sehr groß und schwer,
Die wir jetzund anfangen wollen.
Darum wirs wohl bedenken sollen.
Denn vorgethan und nachbedacht
Hat manchen in groß Leid gebracht,
Und vorbedacht was nach mag kommen,

Hat oft geſchafft greß Nutz und Frommen.
Ich hört in meiner Jugend einmal,
Hinter dem Getäfel im Schlooßſaal,
Wie die großen Herren wohlbedacht
Rathſchlag hielten die ganze Nacht,
Wie man einen Krieg wollt fangen an,
Werben und rüſten Roß und Mann,
Verlegen dem Feinde Weg und Paß.
Der eine ſagt dirs, der andre das,
Bis endlich der Fürſt ſcherzweis fragt,
Was denn der Narr auch dazu ſagt,
Der ungefähr auch war dabey,
Mehr Weſens macht, denn andrer drey.
Was iſt denn Krieg? fragte der Narr.
Iſts eine Kuh oder ein Farr?

Der Fürſt lacht, und gab ihm Lehr,
Daß Krieg ein ſolcher Handel wär,
Da man ſammelt viel Leut und Pferd,

Mit Harniſch, Bogen, Spieß und Schwert;
Daß der Feind dergleichen thäte,
Kämen zuſammen auf einer Stätte.
Was mehr? fragt er. Da erhebt ſofort
Sich ein Metzeln und grauſamer Mord.
Etliche tauſend werden erſchlagen,
Andre muß man halb todt hintragen.
Was denn, ſagt der Narr, was iſts End?
Der Fürſt lacht und antwortet behend:
Endlich verträgt man die Sach.
Billig ich ſolcher Thorheit lach,
Sprach der Narr. Warum wollt ihr Affen
Euch nicht alſobald Friede ſchaffen,
Alle Sachen zuvor vertragen,
Ehe denn ihr werdet todt geſchlagen?
Dieſe Red wollt keinem gefallen,
Und ward auch verſpottet von allen,
Bis ſie ſchändlich wurden geſchlagen,
Mußten den Spott zum Schaden tragen.

So geb ich hie denſelben Rath,
Den dort der Narr gegeben hat.
Man ſoll nicht ſo ſchleunig und bald
Die Sach angreifen mit Gewalt,
Weil wir mit Wieſel und Katzen
Ohn das täglich haben zu kratzen,
Sondern zuvor Legaten ſenden,
Bausbock verklagen vor den Reichsſtänden,
Und zur Straf fordern ernſtiglich.
Will er darauf nicht ſtellen ſich,
So beſtellt man heimliche Wacht,
Die auf ihn hält mit guter Acht,
Wenn die Frösch nach den Mücken fiſchen,
Daß ſie ihn in der Jagd erwiſchen,
Und her zu uns bringen gefangen.
An den höchſten Baum wollen wir ihn hangen.
Er iſt doch ſchuldig ganz allein,

Und keiner der Unterthanen sein.
Wird aber Krieg gelaufen an,
So gehts über den Unterthan.
Denn wenn die Junker ein Raufen ausschreyen,
Müssen die Bauern ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unschuldiges Blut.
Unschuldig Blut, rachgierig Blut.
Solch Blut vergießen ist nicht gut.

Drum sehe man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind
Zwar Mitleiden alle die hie sind,
Und wären lieber alle gestorben,
Eh des Königs Sohn wär verdorben.
Aber wenn wir auch alle gleich
Uns wollten ersäufen im Teich,
Und unsre Weiber und Kindelein
Im Elend ließen Waisen seyn:
So ist doch alle Mühe umsonst,

Es iſt verloren Koſt und Kunſt,
Gut und Blut ohne Nutzen vergeben.
Er wird leider! nicht wieder leben.
Das aber kann leichtlich gerathen,
Was doch Gott verhüte mit Gnaden,
Daß unſer Glück gehe gar zurück,
Denn Glück hat gar viel böſer Tück,
Und der König auch werd erſchlagen,
Daß wir noch mehr haben zu klagen.
Wer daher fährt allzu frech,
Stürzt ſich ſelbſt gar leicht ins Pech.
Der Anfang iſt zwar bald gemacht,
Der Feind verachtet und verlacht,
Das End aber iſt leider ſchwer.
Viel gehört zur ſteten Gegenwehr,
Vielmehr daß man den Feind bezwing,
Und ſich nicht ſelbſt um alles bring.
Wie das Kameel wollt Hörner tragen,
Damit das Mannthier zu verjagen;

Und Gott gab nicht allein kein Horn,
Sondern schnitt ab beide Ohrn.
Die Bienk begehrt sich auch zu rächen,
Wollt ihre Honigdieb gar erstrechen,
Aber Gott machts, wenn sie einen stichk,
Daß ihr Stachel und Leben gebricht.
Man darf durchaus in allen Sachen
Nicht aus Rachgier die Rechnung machen.
Was wider Gott ist, Natur und Ehr,
Das gelinget uns nimmermehr.
Alle Frösch werden wir nicht vertreiben.
Es müssen Frösch und Mäuse bleiben.
Allein werden wir in der Welt
Nicht besitzen Wasser und Feld.
Auch müssen wir bedenken daneben,
Wenn wir endlich den Fröschen vergeben,
Was sie uns gethan für Leid,
Wenn lang genug gewährt der Streit,
Wenn nun Bausbäck sich machts bequem,

Sein Sohn des Königs Tochter nähm,
Ob wir ihm dann Gutes wünschen sollten,
Oder ihn noch todt schlagen wollten.
Darum rath ich, eilt nicht so sehr.
Krieg wird Freunden und Feinden schwer.
Nächst einem gottseligen Tod
Ist Fried das edelste Kleinod.
Fried ist aller Welt Trost und Freud.
Gott erhalt Fried zu unsrer Zeit.

Bald fuhr heraus ein junger Mann,
Der mit Ungeduld hörte an,
Was Friedlieb gutherzig gesagt,
Frieden gerühmt, über Krieg geklagt,
Junker Milchrahmlecker genannt:
Herr König, es wäre Sünd und Schand,
So jemand von den Feinden gehört
Dieses Alten verzagte Wort.
So würden sie sich erst aufblähen,

Und des Hohns noch mehr geschehen.
Denn weil die Tauben und die Hasen
Von Habicht und Hund sich jagen lassen,
Nimmer zur Gegenwehr sich setzen,
Immer von Schönheit des Friedens schwätzen,
Ist ihnen worden der Fried so klein,
Daß sie itzt nimmer sicher seyn.
Wer sich nicht wehrt, ist leicht geschlagen.
Wer selber fleucht, ist leicht zu jagen.
Wer seines Feindes erste Gewalt
Nicht abkehrt und rächt alsbald,
Der giebt Ursach zum neuen Streit,
Daß ers mehr mach zur andern Zeit.
Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,
Den Aal frißt man ohn Unterlaß.
Damit uns dies nicht widerfahr,
Und die Frösch pochen und trotzen gar,
Ist allerliebst des Königs Rath,
Daß wirs angreifen auf fristher That,

Und den Narrbrüdern allzumahlen
Ihres Königs Schuld mit Schlägen zahlen,
Werfen, ſchießen, hauen und ſtechen,
Daß ſie Hals, Herz und Bein zerbrechen,
Und lernen ihres Königs Thorheit
Fühlen und klagen mit Herzeleid.
Koſtet denn dies gleich etliche Mann,
So muß es ſeyn gewaget dran.
Wer ſich der Bienen Stachel läßt ſchrecken,
Bekommt des Honigs nicht zu lecken.
Keine tapfre That iſt ohn Gefahr,
Wagen gewinnt, ſo ſpricht man wahr.
Für König und Vaterland männlich ſterben,
Mit ihrem Blut den Frieden erwerben,
Das müſſen thun die jungen Mann,
Die Muth und Blut im Buſen han.
Alte Narren thun nichts zur Sachen,
Die ſich vergebliche Sorgen machen,
Wo denn die Vögel blieben all,

Wenn der Himmel herunterfall.
Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
Zum Beten ist sie baß bereit.
Wir müssen der Haut uns tapfer wehren,
Hoffen, Gott soll uns den Sieg bescheeren.

Der König sahe den alten Mann
Mit starrenden Augen grimmig an,
Und sprach: Du fürchtest der alten Haut,
Es wär Thorheit, daß man dir traut.
Bleib immer heim und bet derweil.
Wer meiner Gnad will haben Theil,
Der halte sich in großer Hast
Mit seiner besten Wehr gefaßt,
Und find sich morgen am Musterplatz.
Das bleibt der beste Schluß und Satz.
Da wollen wir die Aemter bestellen,
Und was noth ist ferner befehlen.
Und du Trommeter und Herold

Mit vier Reitern abreiten ſollt,
Zum See, da der Bausback Hof hält,
Und ihm ſagen im freyen Feld,
Wenn der dritte Tag anbrechen wird,
Daß man der Sonnen Aufgang ſpürt,
So wollen wir an derſelben Statt,
Da er meinen Sohn verrathen hat,
Ihm mannlich liefern eine Feldſchlacht,
Dazu ſoll er kurz ſeyn bedacht.
Gottlob, das iſt recht, rief die Schaar.
Wir wollen ihm bezahlen baar,
Daß er des Königs Sohn ermordt.
Damit ging jeder an ſeinen Ort,
Und hatt ſonſt nichts anders zu ſprechen,
Als wie er ſich wollt rüſten und rächen.

Die ſechs Perſonen zogen fort,
Nach des Königs Befehl und Wort.
Und als der Trompeter Lermen blies,

Und der Herold ſich ſehen ließ,
Kam König Bausback bald heran,
Und mit ihm auch viel hundert Mann,
Wunderten ſich über die Sach,
Warum dies Anblaſen geſchach.
Denn obgleich Bausback längſt erwägt,
Daß er ſchlechte Ehr eingelegt,
Und die Mäuſ ſich davon beſprächen,
Wie ſie an ihm ſich wollten rächen,
Darum er auch ſeine eigenen Leut
Verſammelt hatte zur ſelben Zeit;
So war er doch der Meinung nicht,
Daß ihr Vorſatz zur Schlacht gericht,
Was die andern noch weniger dachten.
Wie ſie ſich nun zur Anfurt machten,
Rückte nah an des Ufers Rand
Der Herold, Topfkriecher genannt,
Des Schrotkäſ allerliebſtes Kind,

Zeigte das Scepter und rief geſchwind:
König Paſtetfreſſer Hochgeborn
Hat wider euch billigen Zorn,
Sammt der ganzen Mäuſnation,
Daß du, König Bausback, ſeinen Sohn
Von deinem Nacken ins Waſſer geſtürzt,
Ihm ſein junges Leben verkürzt,
Ohn einige ſeine Miſſethat,
Aus falſcher Liſt und böſem Rath.
Das wollen ſie rächen mit der Hand,
Entſagen dir mit Leuten und Land.
Und wenn man am dritten Tage ſpürt,
Daß die Sonne itzt aufgehn wird,
Wollen ſie an derſelben Statt,
Da du ergabſt den falſchen Rath,
Euch liefern eine blutige Feldſchlacht.
Dazu ſeyd mit kurzem bedacht.
Und habt ihr Herz und Händ zum Streit,
So wehrt euch unſer, es iſt Zeit.

Damit schoß er einen Pfeil in den Haufen,
Und ließ sein Pferd wieder heim laufen.
Die Frösch aber entsatzten sich sehr
Ueber diese wunderliche Mähr,
Sahen den König traurig an,
Ob er seine frommen Unterthan
Führen wollt in ein solch Blutbad,
Das ihrer keiner verschuldet hat.
Der König aber berief sofort
Die Männer auf einen besondern Ort,
Und sprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
Wie seyd ihr so unmuthig heut,
Und seht mich so unfreundlich an,
Als wenn ich wäre schuldig daran,
Und hätt Ursach dazu gegeben,
Daß die Mäus anfangen solch Leben?
Des Königs Sohn kam ungebeten
An unsers Sees Ufer getreten,
War schneeweiß und gezieret fein,

Klug genug, aber vom Leibe klein.
Man ſagt, daß eine weiße Maus
Verändre und betrübe das Haus,
Eine weiße Elſter, ein weißer Sperling
Einen neuen Herrn oder Krankheit bring.
Wohl mags wahr ſeyn, weil mir jetzunder
Die weiße Maus macht ſolches Wunder.
Als nun der Mäuſeprinz zu mir kam,
Wißt ihr, wie ehrlich ich ihn annahm,
Da wir in Freud beyſammen waren,
Und wollt mit übers Waſſer fahren.
Ich widerrieths ihm erſtlich ſehr,
Darnach aber that ich ihm die Ehr,
Gönnt ihm auf meinem Leibe die Stätt,
Das ich meinem eigenen Kind nicht thät,
Und führt ihn ſicher auf und nieder.
Ich ſah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das tödtliche Schrecken empfingen,
Der Waſſerſchlang im Grund entgingen,

Denn er ließ Händ und Füß entgehen,
Und blieb allein im See bestehen,
Da er sich doch aufs allerbest
Sollt haben angehalten fest.
Hat ihn darüber die Schlang gefressen,
Oder hat ers Maul offen vergessen,
Und des Wassers zuviel gesoffen,
Daß ihm der Tod das Herz getroffen,
Ist ohn mein Wissen und Willen geschehn,
Ich hab davon gar nichts gesehn.
Ihr selber müßt gestehen und sagen,
Wie herrlich ich ihn hab getragen.
Nun seh ich, wie schlecht es mir will glücken.
Und trüg man seinen Feind auf dem Rücken,
Bis hin gen Rom einen weiten Gang,
So verdient man doch keinen Dank,
Wenn man ihn mit einem Wort verletzt,
Oder am Thor unsanft niedersetzt,
So gehts mir mit diesen Undankbaren,

Die ſo trotzig mich anfahren,
Bieten mit Läſterworten mir Hohn,
Geben für Wohlthat Schimpf zum Lohn.
Das wird Gott ſtrafen an ihrem Blut.
Wie er denn auch ſchon damit thut,
Daß er ſie macht ſo toll und blind,
Daß ſie des Friedens müde ſind,
Und nach Schlägen Verlangen haben.
Sind das nicht unſinnige Knaben?
Wenn ſtrafen will die Gotteshand,
So nimmt ſie einem Witz und Verſtand,
Daß man muthwillig ſtürzt in Noth,
Und für das Leben wählt den Tod.
Im Unglück iſt Unſinnigkeit
Die höchſte Straf und größtes Leid.
Drum ſeyd getroſt und unverzagt.
Wir werden unſchuldig verklagt.
Sie laufen uns zuerſt vors Haus,
Und fordern uns zum Streit heraus.

Und ich hab das oft hören sagen,
Wer den andern fordert, wird geschlagen,
Und wer dem andern gräbt ein Loch,
Der muß darein abstürzen noch.
Also wird es ihnen auch gehen,
Weil sie unsern Vortheil nicht sehen.
Wir treten das Wasser und das Land.
Sie sind nur auf Erden bekannt,
Und müssen in dem Wasser sinken,
Jämmerlich wie ein Stein ertrinken.
Wir wollen stracks die armen Thoren
Ergreifen bey den langen Ohren,
Sie in den See hin zerren und zwingen,
Und sie also allsammt umbringen,
Und dann am Ufer überall
Aufrichten herrliche Siegesmahl,
Die todten Mäus beym Hals aufhenken,
Daß andre Feinde daran gedenken.

Warum das nicht? sprach jedermann.
Wir wollen bey dem König stahn,
Und den Mäusen den Trank einschenken,
Kindeskind soll daran gedenken.

Nicht so rasch, rief Fürst Quadrat.
Warum das nicht, ist schlechter Rath.
Achtet den Krieg nicht so gering.
Es ist ein gar gefährlich Ding.
Daß wir mit den Mäusen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthieren liegen,
Und lernen von ihnen alle List,
Davon ihr noch gar wenig wißt.
Sie haben auch scharfe Zähne und Klauen,
Können sehr beißen und hart krauen,
Es wird seyn ein gefährlich Ringen,
Ehe wir einen ins Wasser bringen.
Es ist auch nicht zu aller Zeit
Gutes Glück bey arglistigem Streit,

Dadurch man will ein ganz Geschlecht
Ausrotten wider Vernunft und Recht.
Gebraucht den Glimpf in allen Stücken.
Laßt uns den Mäusen Legaten schicken,
Unsre Unschuld zuvor erklären,
Ihrem Eifer mit Worten wehren,
Bitten um Frieden und Vertrag,
Auch Geschenk schicken, das viel vermag.
Dem bellenden Hunde verehrt man Brot,
So hats mit seinem Zorn nicht Noth.
Denn der Krieg, wie er sich auch wend,
So nimmt er mit Schaden ein End.
Besser ist Fried mit Beschwerlichkeit,
Denn Krieg mit eitel Gerechtigkeit.

Fürst Watarachs deßgleichen sprach:
Es ist eine hochbedenkliche Sach,
Daß wir ohne die höchste Noth
Uns stürzen sollten in Blut und Tod,

Wie Fürſt Quadrat ſehr weislich ſpricht.
Zur freyen Feldſchlacht rath ich nicht.
Man lehne die Schlacht mit Vorwand abe,
Weil man dazu keine Urſache habe.
Kanns aber nicht anders ſeyn,
Und wollen ſie zu uns ſtürmen ein,
So werden ſie uns nicht thun ſehr weh,
Wenn wir bleiben in unſerm See,
Und laſſen ſie am Ufer warten.
Da wollen wirs ihnen ſo ſeltſam karten,
Daß ihnen das Lachen theuer werd,
Während wir bleiben unverſehrt.
Denn wenn es mangelt an Rath und Geld,
Und Proviant nicht mehr zufällt,
Wenn der Regen und kalte Wind
Ihnen durch die zarten Pelzlein rinnt,
So wird ihr Muth bald werden klein.
Der Neuel wird ſich ſtellen ein,
Daß ſolch Lärm iſt angefangen,

Dadurch sie nichts denn Schimpf erlangen.
Denn wer den andern jagen will,
Der ruhet selber auch nicht viel.
Mittlerweil wollen wir nicht schlafen,
Ihnen der Arbeit genug schaffen,
Und des Vortheils mit List befleißen,
Den Mäusen manchen Possen reißen,
Wenn sie ruhen und sicher seyn,
Sie plötzlich erhaschen beym Bein,
Und hinab führen in den Grund,
Daß ihnen das Wasser dringt zum Mund.
Wir wollen auch Verehrung senden,
Zu ihren Feinden an allen Enden,
Zu Katzen, Iltis, Wiesel und Weih,
Daß dieselben uns stehen bey,
Mit ihres Geschlechts Verwandten allen
Sie unversehens überfallen.
Wenn das angeht, so sind wir frey.
Ich weiß sonst nicht, was besser sey.

Fürſt Mordachs ſprach: Das klingt zwar wohl,
Doch wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll,
So halt ich nicht rathſam ſolchermaßen,
Daß man ſich wollt belagern laſſen,
Sich die Freyheit laſſen benehmen,
Und vor der ganzen Welt beſchämen.
Belagerung thut nimmer gut.
Gefängniß raubet Herz und Muth,
Daß auch der unverzagte Mann,
Nicht weiß, was er ſoll greifen an.
Und will er gleich ein Herz ſich faſſen,
Und ſich der Gegenwehr anmaßen,
So hinderts das verzagte Geſind,
Daß ſich daheim in Haufen findt,
Verſtören, verrathen früh und ſpat,
Wenn auch gefaßt ein guter Rath.
Auch der Mäuſ Feinde zu dingen,
Möcht uns gereuen und übel gelingen.

Wer mit Kriegern will Ehr erjagen,
Muß ſie wohl zahlen und wohl plagen.
Die Katz will haben Speck allzeit,
Der Wieſel friſche Milch bereit,
Iltis und Weih wollen Hühnlein eſſen,
Oder ſie werden uns ſelber freſſen.
Es ſind auch keine Bürgen dabey,
Daß die lange Zeit beſchwerlich ſey
Allein den Mäuſen, uns aber nicht.
Gar mancherley Liſt und Trug geſchicht.
Immer neues wird ausgeſonnen.
So iſt manche Feſtung gewonnen.
So ward Troja mit Feuer verheert,
Durch das hölzerne ſchwangere Pferd.
So iſt auch Babylon gewonnen,
Als ihm das Waſſer war entronnen.
Und andrer Liſten ſind viel gebraucht,
Die zuvor keinem möglich gedaucht.
Wie, wenn die argliſtigen Buben

Den See ganz und gar untergrüben,
Daß alles Waſſer lief hinweg,
Und wir lägen blos im Dreck?
Oder trügen den See voll Sand,
Wie die Kräh, da ſie einen Krug fand,
Der ſo tief war, daß ſie vom Grund
Das Waſſer nicht erlangen kunnt,
Auflas der kleinen Kieſelein,
Und warf ſo lang in den Krug hinein,
Bis das Waſſer fein aufwärts ging,
Und ſie einen Trunk zum Lohn empfing,
Wie, wenn ſie machten Netz und Strick,
Fiſchten uns heraus überrück?
Sonderlich, wenns wieder wird kalt,
So ſind wir all erſchlagen bald.
Sie ſind dazu auch viel zu geſchwinde,
Daß ſie ſäßen in Regen und Winde:
Sie können ſich künſtlich vergraben,
Daß ſie Wärm und Sicherheit haben.

Darum rath ich, man geb nicht nach,
Daß der Feind um uns Schanzen mach,
Und bey uns wohn mitten im Land,
Zu unsrer Gefahr und ewigen Schand.
Sondern man rück für ihnen hinaus,
Ins Feld, vor des Mäuskönigs Haus.
So findet jeder muthige Held
Seine Besoldung täglich im Feld.
So essen wir der Feinde Brot,
Und unser Land kömmt nicht in Noth.
Unsre Weiber und Kinder sind ohne Streit.
Zur Belägerung bleibts immer noch Zeit.
Wir wollen folgen demselben Rath,
Den der König erst gegeben hat,
Und am Ufer den Feind erwarten,
Ihm tapfer klopfen auf die Schwarten,
Oder in unserm See ertränken.
Kindeskind soll daran gedenken.

Der König sprach: das ist ein Mann,
Der rathen und es treffen kann.
Da bleib es bey. Nun höret zu:
Wenn der Tag anbricht morgen früh,
So komm ein jeder hie wieder her,
Gerüstet mit seiner besten Wehr,
Und erwarte fernern Bescheid,
Worauf und wann er sey bereit.
Damit fuhren sie fröhlich abe.
Da war kein so schlimmer Knabe,
Der nicht anfing, prächtig zu sagen,
Wie viel er wollt der Mäus erschlagen.
Sie waren gar freudig und unverzagt.
Also ward die Rüstung gewagt.

Wie nun der Kriegsrath war gehalten
Von den Jungen und von den Alten,
Fingen beide Theil an, sich zu rüsten,
Auf das allerbest, wie sie wußten.

Waren die Nacht hurtig dabey,
Doch Wehr und Waffen ſo mancherley,
Stück für Stück hie zu beſchreiben,
Wäre zu lang. Wir laſſen es bleiben.
Als nun die Sonne war aufgegangen,
Rückten die Mäuſe mit großem Prangen,
Vom Rücken des Bergs in ſtolzem Trab
Gegen das Ufer des Sees herab.
Die Frösch rückten vom Waſſer her,
Als wenns der Moſes ſelber wär,
Der von neuem auf Gottes Befehl
Durchs Meer führt das Volk Iſrael,
Und zog ein jeder Haufe fort,
Erwählte zu der Schlacht den Ort.
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und ſein Schwäher, der Julius,
Ehmahls auch gegen einander rannten,
Damit die ganze Welt umwandten,
Wohin man nur die Augen wandt.

Da lebt und bebte das ganze Länd,
Daß auch die Vögel, so ungefähr
Am selben Ort zogen daher,
Davor sich entsetzten übermaßen,
Mußten erschreckt die Reis verlassen,
Und aus dem nächsten Wald mit Grauen
Diesem Wunderhandel zuschauen.

Wie nun also die Heereshaufen,
Gegen einander kamen gelaufen,
Da schickt der Mäuskönig heran,
Und ließ den Fröschen zeigen an,
Durch Frischblut, seinen Leutenant,
Der mit Trommeten kam gerannt,
Er hätt mit allen Fröschgeschlechten
Weder zu rechten, noch zu fechten.
Ihr König allein hätt an dem Ort
Seinen lieben Sohn ermordt.
Wenn der seinen Sohn wiederstellt,

Zu Ranzion und Lösegeld,
Daß der auch wiederum sterben müßt,
So wär die Missethat gebüßt.
Wär dies dem Fröschkönig nicht gelegen,
So wär der Mäuskönig zugegen,
Wollt einen Kampf mit ihm darum halten,
Man sollt sie allein lassen walten.
So brauchten die Völker sich nicht zu spießen,
Ohn Noth unschuldiges Blut vergießen.
Obgleich die Red schien billig zu achten,
Auch etliche wollten es weiter betrachten,
So rief doch unsinnig der Hauf:
Macht fort, macht fort, rennt dran und drauf!
Werft, schlagt und stecht den Schelmen todt,
Daß er bekomme Verrätherbrot.
Nun wollen die Böswichter verzagen,
Wären gern heim ungeschlagen,
Denken mit List in unsern Sachen
Meuterey und Zwietracht zu machen,

Verderben die Zeit mit Wäſcherey.
Wir wollen ſehn, wer Meiſter ſey.
Damit fing ſich der Lärmen an.
Jeder ſchoß und warf auf den Mann,
Daß er mit Noth entrinnen kunnt,
Und ſich zu ſeinem König fund,
Der auch ergrimmt, und ließ aufblaſen.
Die Feind thatens gleichermaßen.
Und griffen alſo beide Heer
Mit großem Getümmel zur Wehr.
Die Mäuſ pfiffen und ziſchten all,
Die Frösch quackten mit großem Schall.
In einem Ruck, Ritt und Zulauf
Trafen Schützen und Reiter zu Hauf,
Schoſſen, ſtachen, ſchlugen und rungen,
Daß Stang und Schwert in Stücken ſprungen.
Von Mordgeſchrey die Luft erſchallt.
So war das erſte Treffen geſtalt.

Da dachten die Frösche: wir wollen uns trennen,
Und lassen die Mäuse zum See einrennen,
Die Kriegslist sey alsbald versucht,
Wandten sich und nahmen die Flucht.
Damit theilten sie ihre Leute,
Stellten sich bang und wichen zur Seite.
Die Schützen flohen nach dem See.
Das brachte den Mäusen großes Weh.
Denn weil der Anfang war so gut,
Faßten sie einen kecken Muth,
Und drangen in die Frösch hinein,
Wie auf die Hund ein zornig Schwein,
Setzten nach in großer Eil,
Und hielten's für ein besonder Heil,
Daß die Frösch sobald die Flucht gaben,
Wollten sie all ertödtet haben.
Als aber die Frösch an den See kamen,
Und den Feind hinter sich vernahmen,

Wichen ſie ab zur linken Hand,
Hinter den Berg, ins ſichre Land,
Und ließen der Mäuſ hellen Haufen
Vom Ufer bis ans Waſſer laufen.
Da empfing ſie der Hinterhalt,
Daß ihnen das Herz im Leib ward kalt.
Riefen: Ihr Kühmelker, willkommen!
Eure Ankunft haben wir gern vernommen.
Nun tretet mit Freuden in das Bad,
Darnach euch lang geſchwitzet hat.
Eures Königs Sohn wundert ſich ſehr,
Daß ihr nicht kamt zu ſeiner Ehr,
Halft ihn beſingen und begraben,
Darauf wir längſt gewartet haben.
Und ſtachen damit auf ſie los,
Gaben ihnen manchen Lanzenſtoß,
Und hackten mit ihren Halparten
Ihnen erſchrecklich durch die Schwarten.
Da blieben der Mäuſ viele todt,

Oder kamen in Wassersnoth,
Daß sichs nicht anders ansehn ließ,
Als hätten die Frösch den Sieg gewiß.
Ihrer etliche riefen schon da:
Quack quack, queck queck, Victoria!

Dieweil also des Feindes Vortrab
In den See wird gestürzet ab,
Nahmen die Frösch in großer Eil
Von beiden Seiten den Vortheil,
Bis sie den Mäuskönig umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
Ob sie den könnten da erschlagen,
Oder im See zu Grabe tragen.
Sie setzten ihm gar heftig zu,
Ließen ihm weder Rast noch Ruh.
Daraus entstand von des Volks Mengg
Ein so erbärmlich groß Gedränge,
Daß der König und seine Schaaren

Ihrer durchaus nicht mächtig waren,
Konnten die Arme nicht regen mehr,
Verloren die Kraft zur Gegenwehr.
Wie seufzte da manche arme Maus:
Ach, wär ich doch hier mit Ehren heraus!
Wie manche wünschte von Herzensgrund,
Daß sie daheim, frisch und gesund,
Möcht wiederum sitzen in ihrem Nest.
Wollt sagen: ich bin da gewest.
In den Krieg da komm ich nimmermehr,
Und zürnt der König noch so sehr.
Viel riefen: Ach, mein Mütterlein,
Wüßtest du deines Sohnes Pein,
Du würdest blutige Thränen weinen.
O wär ich geblieben bey den Meinen!
Gott tröst meinen Schatz, die schöne Maus,
Wenn ich nicht wieder komm zu Haus.
Selber die stark und jung von Jahren,
So vor die allermuthigsten waren,

Alle Frösch allein wollten freſſen,
Hatten nun ganz des Muths vergeſſen,
Starrten wie die Oelgöhen,
Mochten den König nicht entſehen.

Fürſt Friedlieb indeß, der des Königs Un-
gnaden
Jüngſt im Rath auf ſich geladen,
Daß dieſer ihm nicht geſtatten wollt,
Daß er mit in die Schlacht ziehen ſollt,
Sondern hieß ihn von ferne ſtehn,
Oder liebes zu Hauſe gehn,
Hatt ſich mit ſeinem Heer im Feld,
Zur Seit als Hinterhalt geſtellt.
Als nun von des Königs Haufen
Viele kamen zu ihm gelaufen,
Berichteten, wie ſich die Sache gewandt,
In welchen Nöthen der König ſtand,
Und daß alle Hoffnung wär verlorn;

Da sprach Friedlieb in großem Zorn:
So gehts, wenn man verständigen Rath,
Verschmäht und Narren getrauet hat.
Aber wohlan! wir dürfen nicht warten,
Bis sich das Spiel noch ärger wird karten.
Wir dürfen nicht länger unthätig stehn,
Und dem Handel fern zusehn.
Wir müssen euch angehetzen,
Und, ob Gott will, den König erretten.
Folgt mir getrost zum Ufer nach,
Und habt wohl Acht auf eure Sach.
Laßt euch nicht von einander trennen.
Laßt euch nicht in den See abrennen,
Sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
So kommen sie in unsre Hand.
Ich will einen solchen Angang machen,
Das Herz soll ihnen im Leibe krachen.
Fünf Fähnlein aber sollen stehn,
Und auf der Sachen Fortgang sehn.

Mir halten Weg und Rücken frey,
Damit ich desto sichrer sey.
Immer frey aus und ein mag kommen.
Rathmann, hast du die Sache vernommen?
Rathmann, sein Hauptmann, gab Antwort:
Ich folg euch nach, zieht immer fort.
Darauf griffen sie muthig an.
Als nun die Frösche den Handel sahn,
Daß ein neuer Feind auf sie stieß,
Bracht es ihnen nicht wenig Verdrieß,
Daß sie den König sollten lassen,
Und auf andere Sachen passen,
Mußten sich doch zur Seiten kehren,
Um Friedlichs Angriff abzuwehren.

In diesem Lärmen und Auflaufen,
Bekam der König und sein Haufen
Nun wiederum einen freyen Paß,
Rückte zu Friedlichs Heer fürbaß,

Verdankte dem allein sein Leben,
Dem er zuvor nur Hohn gegeben.
Drauf zog Friedlieb und seine Mann
Zwischen Wasser und Berg hinan,
Daß, wer zerstreut, sich wiederum wend,
Sich sammle zu seinem Regiment.
Ließ sie sich ordnen und den Stand nehmen,
Bis sie neuen Befehl bekämen.
Als das die Frösch hatten gesehen,
Blieben sie auch nicht müßig stehen,
Sondern waren fleißig dabey,
Machten gleichfalls die Ordnung neu,
Den Feind tapfer entgegen zu nehmen,
Wenn die Mäuf wiederkämen.
So ward der Streit in kurzer Zeit
Auf andre Weis wieder verneut.
Denn Fürst Friedlieb wandte geschwind
Die Schaaren zurück von Sonn und Wind,
Ließ auch den Hinterhalt anrennen,

Um der Frösch Ordnung zu trennen.
Da ging alles von neuem an,
Daß fielen beide Roß und Mann.
Da lag ein Frosch, hie eine Maus.
Das große Geschrey klang überaus,
Daß nicht anders die Luft erkracht,
Als wenn der Donner poltert mit Macht.
Das Blut floß auch so tief im Feld,
Als wenn es aus der Erden quellt.

Frieblieb drang auf den Feind hinein,
Wie durch ein Netz ein wildes Schwein,
Eilt immer in die Haufen für daß;
Daß er dem König räumt die Gaß,
Und der Frösch Ordnung zertrennt,
Den Krieg brächt zum gewünschten End.
Und schlug indeß wen er bekam,
Diesen gar todt, den andern lahm.
Drauf kam sein Hauptmann Rathmann,

Fiel mit seinem Volk tapfer an,
Folgte dem Fürsten auf dem Fuß,
Und brachte den Fröschen bösen Gruß.
Da wurden die Marrbrüder geplagt,
Daß ihnen das Herz im Leibe zagt,
Wären gerne davon gelaufen.
Da erblickte der König im Haufen
Bausback, der seinen Sohn ertränkt,
Und damit diesen Krieg verhängt.
Und rief dem Leibwachhauptmann:
Brich hindurch zu Bausback an,
Daß mit meiner Faust werd gerochen,
Was er an meinem Sohn verbrochen.
Als dies vernommen jedermann,
Ward vor dem König die Hauptfahn
Gegen König Bausback gewandt,
In dem Fröschheer zur rechten Hand.
Und obwohl der König bedacht,
Wie er sich heimlich davon macht,

Wie ihm auch seine Helden riethen,
Daß er entwich des Königs Wüthen,
So fand er dazu keinen Weg,
Friedlich verlegt ihm Weg und Steg.
Als nun die Könige mit ihren Mannen
Zusammenstürzten bey den Hauptfahnen,
Und nun der Mäuskönig fand
Den Froschkönig zur nächsten Hand,
All sein Geblüt ins Haupt ihm trat,
Das er zuvor in Füßen hatt,
Vor bitterm Zorn und großem Grimm,
Und rief ihn an mit heller Stimm:
Halt, du blutdürstiger Tyrann!
Hast du nicht böses genug gethan,
Daß du meinen allerliebsten Sohn,
Den einigen Erben meiner Kron,
Ersäuft verrätherlicher Weis?
Willt du auch noch haben den Preis,
Daß du das ganze Mäusgeschlecht

Ermordet habeſt wider Recht?
Das wird Gott nicht laſſen geſchehen,
Und ſoll dir an dein Leben gehen.
Nun wehre dich meiner, es iſt Zeit.
Du haſt mir gnug gethan zu Leid.
Er antwortet: Ich bin ein Mann,
Der zu Ehren antworten kann,
Und hätt deinem Sohn kein Leid gethan;
Hätt er die Händ nicht laſſen gahn,
Und ſich ſelber gebracht in Noth,
Für Wahlleben erwählt den Tod.
Daß du darum in zornigem Muth
Vergießeſt ſo viel unſchuldiges Blut,
Und mir auch darfſt den Tod beäuren;
Hoff ich, ſoll dich bald gereuen.
Gott wird meiner Unſchuld gedenken,
Und dir verdienten Lohn einſchenken.
Darauf ſie ihre Roß ermahnten,
Und grimmiglich zuſammen rannten.

Als wenn ein Deutſcher und Türk, ohn Sprechen,
Zuſammenſprengen, die Lanzen brechen,
Und beiderſeits viel tauſend Mann
Das Spiel mit Schrecken ſehen an.
Bausback verhofft mit ſeiner Stangen
Den Mäuskönig wohl zu erlangen,
Eh der ihn mit der ſeinen berührt.
Es überwog aber die Bürd,
Daß er ſie zu tief ſinken ließ,
Dem Feind in den linken Fuß ſtieß,
Daraus ſie bald fiel in den Sand.
Paſtetfreſſer aber noch mehr entbrannt,
Holt aus und warf den Speer, daß die Stang
Bausbacken in die Achſel ſprang,
Die Paſtetfreſſer hängen ließ,
Und ergriff den Säbel gewiß,
Wollt ihm den ſetzen in den Nacken,

Und ermorden den Bausbacken.
Sein Sohn Frommkind erſchrack gar ſehr,
Kam aus den Fröſchen gelaufen her,
Sprang in Eil zwiſchen beide hinein,
Und ſprach: Das ſoll nimmermehr ſeyn!
Hielt Paſtetfreſſern Arm und Wehr.
Paſtetfreſſer ſprach: Wo kommſt du her?
Bausback rief laut: Ach ſchon, ach ſchon!
Es iſt mein eingeborner Sohn.
Ich will für ihn thun, was ich ſoll.
Paſtetfreſſer ſagt: Ich thät es wohl,
Nur ſeh ich, daß er noch will prahlen
Mit meines todten Sohns Korallen,
Die er da führt an ſeiner Bruſt.
Das ſoll ihm ſeyn eine kurze Luſt.
Damit wandt er ſich über Ort,
Und gab ihm einen Streich ſofort,
Daß der Kopf auf der Achſel hing,
Und er todt hin zur Erden ging.

Auch das Blut stürzte so hervor,
Wie Wasser aus dem Brunnenrohr.
Das machte dem Vater so ein Schrecken,
Daß seine Arm starrten wie Stecken,
Daß er kein Glied am Leibe fühlt,
Und der Tod ihm im Busen wühlt.
Da aber der König nach ihm strich,
Und das Pferd traf, das bäumt und wich,
Stürzt Bausback plötzlich vom Pferd,
Die schwere Stang zog ihn zur Erd.
Die Frösch stöhnten Weh und Ach!
Die Mäus riefen gewonnen Sach.
Er wär auch jetzt geblieben todt,
Wenn Grünrock nicht in solcher Noth
Seines Königs sich angenommen,
Und zeitig wär zu Hülf gekommen.
Der rief gegen Pastetfresser:
Unsern König halten wir besser,
Als daß du ihn solltest ermorden!

Und rannt auf ihn mit dieſen Worten.
Der Schild aber war gut und hart,
Daß er nicht durchgebrochen ward,
Sondern daß Grünrocks ſcharfer Spieß
Die Spitz im Rande ſtecken ließ.
Mittlerweil traten heran
Des Bausback getreue-Mann,
Zogen die Spießſtang aus der Wund,
Beſprachen das Blut, daß es ſtund,
Setzten ihn auf ein ander Pferd,
Und brachten ihn mit großer Beſchwerd
Einen unbekannten Weg zum See.
Das that dem König heftig weh,
Daß ihm ſein Feind ſo war entgangen.
Und ob er gleich verloren die Stangen,
So braucht er doch den Säbel werth,
Schlug erſt den Grünrock vom Pferd,
Und als der ſich im Fall wollt rächen,
Des Königs Pferd von unten erſtechen,

Gerieth ihm der Hieb an die Bruſt,
Daß er die Seel ausbluten mußt.
So mußte der muthige Held ſein Leben
Für ſeines Königs Wohlfahrt geben.
Hier ward es wahr: Wer erſt gewann,
Der ward zuletzt ein armer Mann.
Die Mäuſ behielten die Oberhand.
Das Froſchblut floß über alles Land,
Und war des Metzelns nicht End noch Maß.
Man ſchlug die Frösch je mehr je baß,
Dieweil ihr König war entritten,
Und ſie verzagt ohn Ordnung ſtritten.
Nun wäre das ganze Fröschgeſchlecht
Auf Erden vertilgt im weitern Gefecht,
Wenn nicht Gott ſelbſt ſeine mächtige Hand
Wider die Mäuſ hätte gewandt,
Und ſich die Frösch erbarmen laſſen,
Die bedrängt wurden übermaßen.
Denn er ließ donnern mit Macht,

Daß die Erde bebt und der Himmel kracht.
Darnach warf er den Donnerſtein,
Wickelt ihn mit Blitz ſchrecklich ein.
Der flog grauſam aus ſeiner Hand
Hinab zu der Wahlſtatt aufs Land.
Daß Frösch und Mäuſ entſatzten ſich,
Stürzten hinterrück jämmerlich,
Blieben todt von dem Schwefelgeſtank,
Der zu Gehirn und Herzen drang.
Erſchrecklich iſt Gottes Gericht.
Dennoch half das alles noch nicht,
Die Mäuſ wollten immer nachjagen,
Bis die Frösch all wären erſchlagen.

Siehe! da kam aus dem Seegrund her
Aufgezogen langſam und ſchwer,
Daß Froſch und Maus ſich drob verwundert,
Ein ander Kriegsvolk, Hundert bey Hundert;
Lauter geharnischte Kriegesleut,

Die hatten ganz beinerne Häut,
Zusammengesetzt von Schalen hart,
Nach Muscheln- und Schildkrötenart;
Wie ein Rhinocerоth gestalt,
Und wie man den hörnernen Siegfried mahlt;
Sehr starke Rücken, wie ein Amboß,
Verwahret wider Stich und Geschoß;
Hals und Achseln, steif, dick und breit,
Mit glänzenden Pöcklein überstreut;
Ein getheiltes Haupt mit scharfen Spitzen,
Die Augen vorn an der Brust sitzen,
Und auf Stielen erhoben stehen,
Daß sie weit können um sich sehen.
Haben zum Angriff und zur Wehr
An jeder Hand eine gewaltige Scheer.
Lieben das Reden nicht sonderlich,
Und greifen unerschrocken um sich,
Daß sie scheut selbst des Menschen Hand;
Werden die Krebsherren genannt.

Die brachten den Mäuſen ſchlimmen Tanz,
Knippen ihnen ab Händ, Füß und Schwanz,
Faßten ſie bey der Kehl und Bruſt,
Daß hintenaus drang Luft und Wuſt,
Die Seel auf folgete mit Gefahr,
Weil vorn die Thür verſperret war.
Erſt blieben die Mäuſ noch unverzagt,
Gedachten, es muß ſeyn gewagt!
Stachen und ſchlugen mit den Speeren,
Als wenn ſie toll und raſend wären.
Doch wie die Spieß all beugten ſich,
Konnten die Krebſ verwunden nicht,
Da kam ſie ein groß Schrecken an,
Daß jeder ſahe, wie er entrann.
Warfen die Waffen aus der Hand,
Nahmen die Flucht ins tiefe Land.
Der hie, der dort, ſprang, purzelt und kroch
Mit großem Zittern ins Mäuſeloch.

Held Friedlieb aber zeitig gedacht:
Nun ſtreit' ich nicht wider Gottes Macht.
Verſammelt eilend ſeine Leut,
Zog ſich zurück mit großer Beut,
Und kam durch Gottes Wunderhand
Mit Ehren wieder in ſein Land.

Die aber todt waren und wund,
Und man in Eil nicht tragen kunnt,
Die blieben auf der Wahlſtatt,
Der Frösch und Mäuſ eine groſſe Zahl.
Doch wurden viel begraben auch
Durch den Hals in warmen Bauch.
Denn Heinz und Reineke, Jung und Alt,
Kamen am Abend aus dem Wald,
Mit ihren Freunden und Hausgeſind,
Wieſel und Marder mit Weib und Kind.
Auch Schwein, Dachs, Igel und Iltiſch
Im See der Hecht und andre Fiſch,

Hielten ein köſtlich Herrenmahl,
Und fraßen die Erſchlagnen all.
Was aber überblieb in Eil,
Ward Weihen, Raben und Krähen zu Theil.

So ward des Tags der Krieg vollbracht.
Die Sonn ging unter, und es ward Nacht.
So fahl, ſo ſchal, ſo kahl gehts aus,
Wenn ſich der Froſch rauft mit der Maus.
Aller Welt Rath, Macht, Trotz und Streit
Iſt lauter Tand und Eitelkeit,
Macht doch Mord, Armuth, Herzeleid.
Gott helf und tröſt in Ewigkeit!

---

## Pred. Salom. 1, V. 2.

Es iſt alles ganz eitel, ſprach der Prediger, es iſt alles ganz eitel.

# Nachlese.

## Ulysses Koch, von Circe in ein Schwein verwandelt.

Ich war dein Koch und bins nicht mehr.
Die Ehr ich nicht wieder begehr.
Bey dir war ich jedermanns Knecht,
Und konnt es niemand kochen recht.
Hie hab ich Fried und gute Ruh,
Man trägt mir Trank und Speise zu,
Und läßt mich schlemmen, als ein Schwein.
Im Paradies kanns nicht besser seyn.

---

Fürwahr, wer viel versteht und kann,
Der ist ein hochbeschwerter Mann,
Bey seinen Freunden, Stand und Amt,

Die ihn wohl plagen alleſammt.
Und wenn ihm gleich andre Fried laſſen,
Sorget er ſelbſt doch übermaßen,
Was geweſen, was ſey, was werde?
Was zu fürchten ſey für Beſchwerde?
Damit frißt er ſein Herz im Leib.

---

Da flog ihm auf ſein Räthlein ſchmal
Eine wohlſingende Nachtigal,
Wünſcht ihm zu ſeiner Reiſe Glück.
Sie wollt nicht wieder mit zurück.
Er fragt: Biſt du der Diener mein,
Warum willt du kein Menſch nicht ſeyn?
Sie antwortet: Ich war dein Singer,
Und ſchlug die Laut mit meinem Finger.
Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
Aber doch in der Singer Orden.
Begehr dafür kein Menſch zu ſeyn.
Denn weil ihr euch ſoffet voll Wein,

So mußt ich treten vor den Tiſch,
Die Laut ſchlagen und ſingen friſch,
Von Mittag durch die ganze Nacht,
Und ihr gabt auf die Künſt nicht Acht.
Der gröſte Schimpf der Kunſt widerfährt,
Wenn ſie dem dient, ders unwerth.

---

Wohl dem, der ſich mit Gott und Ehren
Ohn großer Herren Dienſt kann nähren!
Ja, ſelig iſt derſelbige Mann,
Der Herrengunſt entrathen kann,
Darf nicht fürchten ihr Ungnaden,
Sondern frey lebt und läßt Gott rathen.
Allzeit beym Hof- und Herrenleben
Ehr, Gut und Blut in Gefahr ſchweben.

---

Ulyſſes ging im grünen Gras
Zu dem Roſengarten fürbaß.
Da kroch eine Schlang zu ihm an.

Er gedacht: das iſt auch dein Mann.
Und rührt ihn mit der Ruth und ſprach:
Mich jammert dein groß Ungemach,
Daß du ſo elend ſchleifſt herein.
Willt du nicht lieber ein Menſch ſeyn?
Sie antwortet: Ich hab' kein Beſchwer.
Ein Menſch zu ſeyn ich nicht begehr,
Sonſt ich dich wieder arzten mußt.
Dazu hab ich jetzund nicht Luſt.
Ulyſſes ſprach: Bey all meinen Tagen,
Hört ich kein gröſſer Wunder ſagen.
Iſt das nicht Luſt, daß du ſtudierſt,
Bey Kräutern und Blumen ſpatzierſt,
Betrachteſt aller Dinge Natur,
Der Sterne Lauf, Licht und Figur,
Daß man dich ehrt als einen Gott,
Dieweil man dein bedarf in Noth,
Daß man dir giebt, was du begehrſt,
Alle Heimlichkeit du erfährſt?

Die Schlange ſprach: Wenn ich ſtudier,
Und die ganze Welt ausſpatzier,
Wenn ich betracht Himmel und Erden,
So kann ich ſo gelehrt nicht werden,
Daß ich rechtſchaffen aus dem Grund
Die allergeringſte Sach verſtund.

---

Welcher Arzt war, der ſeinen Hund
Von den Flöhen erretten kunnt?
Wie will er denn zu Leib und Leben
Für die unſichtbaren Feinde geben?

---

Das thut einem ehrbaren Herzen wehe,
Wenns ſagen muß, daß es verſtehe,
Was die Krankheit ſey, was ſey gut,
Und weiß anders in ſeinem Muth.
Weh thuts, daß man einem frommen Mann
In ſeiner Noth nicht helfen kann,

Die Natur thu denn das Beſte dabey,
Die vielen hilft ohn all Arzney.

---

Ja, Salomon, der Weiſe genannt,
Der aller Gewächſe Natur erkannt,
Daß nicht war, nicht wird ſeines Gleichen,
Konnt ſelbſt nicht ſechszig Jahr erreichen.

---

Endlich kamen vier Hund gegangen,
Und hatten zween Haſen gefangen,
Sein Jägermeiſter und drey Trabanten,
Die ihren Herrn bald erkannten.
Dankten ihm, daß er ſie geſandt
Zur Circe in das Wunderland,
Da ſie nach ihres Herzens Begier
Jagdhund geworden alle vier.
Es wär kein Freud ohn in dem Wald,
Darin würd man ohn Schwachheit alt,

Wie ehmals in dem Paradeis.
Das wär eine himmliſche Weiſ.
Da ſchmeckt nach einem Jägerſprung
Das Eſſen und ein friſcher Trunk.
Inſonderheit am beſten ſchmeckt,
Was man ſelber erjagt und ſchreckt.
Dabey vergäß man all ſein Leid,
Und ſchlief gar ſanft nach der Arbeit.
So wollten ſie bleiben auf Erden,
In Ewigkeit keine Menſchen werden,
Und in der Stadt mit Narrenſachen
Sich Sorg, Krankheit und Sterben machen.

---

Des Menſchen Angeſicht, Stimm und Wort
Iſt ein theurer Schatz und edler Hort.

---

Lieb' iſt ein ſolch gefährlich Gift,
Wenn ſie recht in das Herze trifft,
Daß ſie brennet durch Mark und Bein,

Wie der Donner durch Stahl und Stein,
Bis ſie erlangt, was ſie erwählt,
Oder ſich ſelbſt zu Tode quält.
Wie mir viel Liebherzen geklagt,
Und mein eigen Erfahrung ſagt.

---

Gleich Mann, gleich Magd, gleicher Eheſtand,
Die Gleichheit iſt der Liebe Band.

---

Warnfried antwortet: Wär eine Stätt,
Die für den Tod Verſichrung hätt,
Wollten wir daſelbſt alle wohnen.
Aber der Tod will niemand ſchonen.
Und ſonderlich in eurer Stadt
Man täglich viel zu graben hat,
Wie ich vernehm aus dem Geläut.
Die Arzney giebt alle Tag Ausbeut.
Jeder junge Doctor muß haben
Einen neuen Kirchhof zum Begraben.

Dazu hilft auch euer Wohlleben.
Jeder will ſich auf Faulheit geben.
Unſre Mäßigkeit uns gedeyet.
Arbeit uns von Krankheit erfreyet.
Und verdauet alle böſe Sachen,
Die ſonſt dem Leib viel Unluſt machen.

---

All Freundſchaft bey weitem übertrifft,
Ein fromm Weib, das nichts Böſes ſtift.
Wenn alle Freunde von dir gehen,
Wird ſie gettreulich bey dir ſtehen,
Alles mit wagen, Freud und Leid,
Zu deinem Dienſt allzeit bereit.

---

Gnüge iſt beſſer denn zuviel,
Wenn mans nur recht bedenken will.
Denn viel verthun und wenig werben,
Iſt ein gutes Weg zum Verderben.

Was du itzt haſt, halt ſtets für gut,
Und ſtreb nach dem, das beſſer thut.
Das Beſt man billig wählen ſoll,
Das Böſ kommt von ihm ſelber wohl.

---

Ihr Bauersleut geht in Aberwitz,
Daß ihr liebet den Ackerſitz,
Und könntet in Städten mit Ehren
In Wolluſt leben, wie wir Herren.

---

Hofſuppen ſind lieblich zu lecken,
Werden aber gewürzt mit Schrecken.

---

O wenn wir Mäuſ ſollten nachſagen,
Was ſeltſame Händel ſich zutragen,
Die wir anhören und anſehn,
Es würd ſeltſame Zeitung umgehn.
Jedoch wird nichts ſo fein geſponnen,

Es kommt noch endlich an die Sonnen.
Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
So blickt hervor, was er bedeckt.

---

Das steht einem Richter übel an,
Daß er straft an einem andern Mann,
Dessen er sich auch schuldig weiß,
Thut selbst, was er verbeut mit Fleiß.
Aber es geht in der Welt so zu:
Ein anders ist des Schulzen Kuh.

---

Je länger, je lieber bin ich allein,
Denn Treu und Glaub ist worden klein.

---

Kinder sind lieb, kommen vom Herzen,
Gehn wieder zu Herzen mit Schmerzen.

---

Halt dich rein und acht dich klein.
Sey gern mit Gott und dir allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.

---

Ich halts für eine große Tugend,
Die wohl anſteht Alter und Jugend,
Daß man nicht leicht Feindſchaft aufnehm,
Sondern ſey friedlich und bequem.
Denn wer alles vermeint zu rächen,
Was ihm die Leut Böſes nachſprechen,
Der lebt immer in Haß und Neid,
Und iſt nimmer ohn Zank und Streit.
Wer alles will fechten und gar nichts leiden,
Hat ſein Schwert nimmer in der Scheiden.
Und wird ſelbſt müd der andere jägt,
Schadet ihm ſelbſt der andere ſchlägt.

---

Wer wanket und wandert in der Welt,
Und weit ziehen muß über Feld,

Und weiß ſich nicht mit mancher Liſt
Zu ſchicken, wie die Gelegenheit iſt,
Der kommt in beſchwerliche Noth,
Wird beraubt, oder geſchlagen todt.

---

Kleine Waſſer machen niemand reich.
Beſtes Fiſchen iſt im großen Teich.

---

Herrengnad und Huld erbet nicht.
Dien lang und fordre dafür nicht,
So verlierſt du deines Herren Gunſt nicht.

---

Wer von dem Feuer bleibt gar zu weit,
Erfriert gewiß zu Winterszeit.
Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt.
Im Mittel iſt der beſte Stand.

---

Fremd Geld iſt Biedermanns Feind.
Wer das geſagt, hat's gut gemeint.
Und wer eilet zum Verderb,
Der borgt Geld und kauft ein Erb.

---

Wer ſein Herr kann bleiben allein,
Der ſoll keines andern Diener ſeyn.

---

Der ſchärfſte Eſſig vom beſten Wein.
Der beſte Freund wird der gröſte Feind ſeyn.

---

Was ſoll man ſagen, was ſoll man klagen?
Dankbarkeit iſt lang todt geſchlagen.

---

Wer nicht Undank leiden kann,
Iſt der Welt ein unnützer Mann,

Dienet zu keinem Amt noch Ehren,
Darin man rathen kann und lehren.

---

Wer dient, bis daß er wird unwerth,
Dem iſt Undank zum Lohn beſcheert.

---

Rechten macht Sorg und Koſten lang,
Hat doch ungewiſſen Ausgang.

---

O treuer Freund, ein ſeltner Gaſt!
Halt feſt, wenn du ihn funden haſt.
Ich meint, du wärſt ein Eichenaſt.
So biſt du kaum ein Lindenbaſt.

---

Der beſte Steiger fällt ſich todt.
Der beſte Schwimmer leidt Waſſersnoth.

Der beste Fechter wird geschmissen.
Die klügsten Füchse sich fangen ließen.
Soll man darum die Künste schänden,
Nicht Fleiß noch Mühe darauf wenden?

---

O wehe des Vogels Herzeleid,
So in der Kinder Hände gedeiht!

---

Großen Herren und schönen Frauen
Soll man gern dienen, wenig trauen.

---

Wer einem andern geben soll,
Der hängt den Kopf und hört nicht wohl.

---

Wo findt man Kinder, die verstehen,
Wie sie der Mutter zu Herzen gehen!

---

Seht, was erdenkt ein altes Weib!
Daß ja der Reim wahrhaftig bleib:

Was der Teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes Weib verrichten.

---

Denn wir ſind alle ſo geſinnt:
Je frömmer Vater, je ärger Kind.
Je weicher Arzt, je fouler Wund,
Je ſchlechter Jäger, je ſchlimmer Hund.

---

Es heißt: wer nicht arbeiten will,
Der laß das Brot auch liegen ſtill.

---

Es reucht den unerfahrnen Mann
Der Krieg ſo ſüß als Honig an.
Er meinet, Krieg ſey eine Sach,
Die alle Knechte zu Herren mach,
Darin man kriegt, was man begehrt,
Bis er das Widerſpiel erfährt.

---

Der Pfennig iſt wohl ausgegeben,
Dafür erkauft ward Fried und Leben.

---

Man hüte ſich vor böſer That.
Der Läſterlügen wird wohl Rath.
Es muß doch hie geläſtert ſeyn,
Der ſonſt von allen Laſtern rein.
Was hätt der Teufel mit ſeinen Leuten
In dieſer Welt ſonſt zu arbeiten?
Ein gut Gewiſſen und ehrlichs Leben
Wird doch zuletzt in Ehren ſchweben.

---

Wo die Mönch und die Pfaffen rathen,
Wo die Landsknecht ſieden und braten,
Wo die Weiber haben das Regiment,
Da nimmt es ſelten ein gutes End.

---

Zwar solcher Freunde begehr ich nicht,
Die sich freuen, wenn mir Leid geschicht.

---

Zwey Ding prangen fröhlich herein:
Die Lilie am Wasser, der Mann beym Wein.

Leipzig,
gedruckt bey Christ. Adolph Deutrich.